



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 150 (1939)

286 (27.6.1939) Mittag-Ausgabe A

[urn:nbn:de:bsz:mh40-245794](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-245794)

Veröffentlichungswelle: Täglich 3mal außer Sonntagen, Besondere: Drei Quas monatlich 2,00 RM. und 21 Pf. Trägertage in unseren Verlagsstellen abwärts 2,20 RM. durch die Post 2,70 RM. einfaßl. 50 Pf. Voltbet.-Geb. Dicke 70 Pf. Verlagsort: Mannheim: Waldhofstr. 12. Kronenstr. 42. Schmeißner Str. 44. Weststr. 15. Na Hühnerstr. 1. Po. Hauptstr. 55. W. C. Hauptstr. 5. So. Sülzenstr. 1. Abbestellungen müssen bis Ende d. M. d. folgenden Monats erfolgen.

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. Fernsprecher: Sammelnummer 24951
Postfach-Konto: Karlsruher Nummer 17590 - Drahtanschrift: Remagel Mannheim

Manuskript
breit
blei
zähl
oder so
für Manuskript
und für

Die Kämpfe
der Legion Condor

Mittag-Ausgabe A

Dienstag, 27. Juni 1939

Moskaus letzte Bedingungen geschloßt

Trotzdem zweifelt man, ob es Moskau mit dem Vertragsabluß ernst ist

Die neuen Instruktionen

Garantie für das Baltikum und sofortige Generalstabsverhandlungen

Drahtbericht unseres Londoner Vertreters

— London, 27. Juni.

Am Vorabend des 20. Jahrestages von Versailles schickte sich England an, seinen letzten Roten vor Sowjetrußland zu machen. Heute gehen neue Instruktionen an die britischen Unterhändler in Moskau, den Botschafter Secods und den Vertreter des Auswärtigen Amtes, Strong, in denen die britische Regierung die sowjetrussischen Forderungen annimmt. Die Unterhändler werden ersucht, eine Unterredung mit Molotow sobald wie möglich herbeizuführen, um von der sowjetrussischen Regierung eine endgültige Antwort auf den englischen Vorschlag zu erhalten. Die beiden hauptsächlichsten Forderungen sind die Garantie der baltischen Staaten und ihre namentliche Erwähnung, unabhängig von dem Willen und der Bereitschaft der baltischen Staaten, eine solche Garantie anzunehmen, und sofortige Generalstabsbesprechungen.

Nachdem die grundsätzliche Entscheidung bereits in der vorigen Woche für Annahme dieser sowjetrussischen Forderungen gefallen war, hat gestern der außenpolitische Ausschuss des Kabinetts ihre vertragliche Formulierung gebilligt. Danach wird England bereit sein, die baltischen Staaten namentlich zu erwähnen und zu garantieren, wenn diese Garantie nicht im Hauptvertrag, sondern in einem dem Vertrag beigegebenen Protokoll niedergelegt ist. Ferner hat der Kabinettsausschuss der Forderung zugestimmt, daß sofort nach der Unterzeichnung des Abkommens Generalstabsbesprechungen über die Einzelheiten der militärischen Hilfeleistung stattfinden. Uebrig die genaue Formulierung verläuft naturgemäß noch nicht, doch geht aus Andeutungen hervor, daß die englische Regierung noch einige kleine Vorbehalte gemacht hat, die den sowjetrussischen Forderungen nicht hundertprozentig entsprechen, so daß selbst nach dieser schwerwiegenden Entscheidung der englischen Regierung es noch nicht sicher ist, ob ein ewig-sowjetrussisches Abkommen zustande kommt oder nicht, wenn auch die Wahrscheinlichkeit eines solchen Abkommens erheblich zugenommen hat. Man nimmt an, daß die Verhandlungen jetzt einem Abschluß sehr nahe sind, falls, was immer noch ein Rätsel ist, die sowjetrussische Regierung wirklich und ernsthaft ein Abkommen mit England einkauft.

In politischen Kreisen und in mehr oder weniger deutlichen Andeutungen in der Presse wird erklärt, daß die englische Haltung im Fernost-Konflikt leicht von Deutschland „mitverstanden“ werden könne. Der liberale „News Chronicle“ schreibt heute, daß man nicht erwarten könne, daß Deutschland länger untätig bleibe, wenn sich die Verhandlungen mit Sowjetrußland in die Länge ziehen würden, und wenn die englische Regierung nicht zu energischen Gegenmaßnahmen gegen Japan im Fernost-Konflikt treibe, um zu zeigen, daß England sich nicht alles gefallen lasse.

Japanische Zurückweisung englischer Lügen

Keine unwürdige Behandlung englischer Untertanen in Tientsin

(Zunehmende der N. M. J.)

— Tokio, 27. Juni.

Der britische Botschafter Craigie suchte am Montag erneut Außenminister Arita zu einer weiteren Besprechung über die Tientsin-Affäre. Wie „Kokumin Shimbun“ dazu ergänzend meldet, habe Craigie die Haltung der britischen Regierung dargelegt und eine offizielle Antwort Japans auf die britischen Proteste vom 18. und 20. Juni gefordert. In diesem Zusammenhang bemerkt die gutunterrichtete „Tokio Asahi Shimbun“, daß Außenminister Arita Botschafter Craigie dahin unterrichtet habe,

daß genaue Nachprüfungen die Haltlosigkeit der britischen Proteste über angebliche unwürdige Behandlung englischer Staatsangehöriger und die Lebensmittelblockade erweisen könnten.

Die Zeitung betont, daß die japanischen Lokalbehörden in Tientsin die Personensituation unter-

schleßlos für Angehörige aller Nationen durchgeführt hätten. Es sei kennzeichnend für Englands feindselige Haltung gegenüber Japan, daß England entgegen diesen Tatsachen böswillig Lügenmeldungen in die Welt setze.

Abschließend bemerkt das Blatt, daß das Außenamt in der nächsten Zeit offiziell zu der britischen Haltung Stellung nehmen werde.

Ein Sprecher des japanischen Oberkommandos in Tientsin erklärte am Montag, daß die ausländischen Behauptungen, die japanischen Soldaten hätten an den Japanesen zu den Tientsin-Konzeptionen auch ausländische Frauen veranlaßt, sich zwecks Unternehmung zu entkleiden, falsch seien.

Keine Ausländerin sei gezwungen worden, ihre Kleider auszuliegen.

Der Sprecher betonte, daß eine solche Aufforderung eine Beleidigung darstelle und bestraft werden würde.



Ein Blick auf die Kiokei-Straße, die Hauptstraße von Swatow. (Presse-Bild-Zentrale, Sonder-Kalender-Verlag)

Die Zwischenfälle in Nakhod

15 Jahre Zuchthaus für die Ermordung eines Protektors-Polizisten

— Nakhod, 26. Juni.

Am 10. Juni nachts haben zwei schwer angegriffene Polizeibeamte in Nakhod nach anderen großen Ausschreitungen einen Polizeibeamten des Protektorates erschossen. Sie wurden deshalb am 26. Juni von der Strafkammer des deutschen Landesgerichts in Prag zu je 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Dr. Goebbels am Westwall

Der Minister überzeugt sich von der Kollaborationsbereitschaft der Wehrbefehlshaber

— Nakhod, 26. Juni.

Wehrminister Dr. Goebbels traf am Montagmorgen, von Winterberg kommend, mit dem Flugzeug in Nakhod ein. In seiner Begleitung befanden sich Oberpräsident Gauweiler Terboven, der Kommandierende General des VI. Armeekorps, General der Pioniere Förster, der Kommandeur im Luftkreis VI General Schmidt sowie Hauptamtsleiter Hilgenfeldt.

Dr. Goebbels befühlte eine Reihe von Stellen in der Umgebung von Nakhod, und ließ sich die einzelnen Anlagen und Werke eingehend erklären.

Am Abend fand im Neuen Kurhaus in Nakhod unter der Leitung des Oberpräsidenten Gauweiler Terboven eine Versammlung statt, an der Vertreter der Partei, der Wehrmacht und des Staates teilnahmen. Im Laufe des Abends ergriffen Oberpräsident Gauweiler Terboven, Ministerialdirektor Winterter und Reichsminister Dr. Goebbels das Wort.

General Halder in Neval

Derzliche Annahme des Ober des Generalstabs in Ostland

— Nakhod, 26. Juni.

Montag mittig traf der Ober des Generalstabes des deutschen Heeres, General der Artillerie Halder, in Neval ein, um den Besuch zu erwandern, den der estnische Generalstabchef, Generalleutnant Reel, vor einiger Zeit in Deutschland gemacht hatte.

Nach der Begrüßung durch den estnischen Generalstabchef selbst, den deutschen Gesandten, den Garnisonchef von Neval und den deutschen Militärattaché, schritt General Halder unter den Klängen des Präzidentenmarsches zusammen mit General Reel die Front der Ehrenkompanie ab.

Am ersten Tage seines Besuches in Neval legte General Halder zunächst auf dem Militärfriedhof Kränze nieder. Am späten Nachmittag fand ein Empfang beim Oberbefehlshaber der estnischen Armee, General Vidzener, statt, und am Abend gab der estnische Generalstabchef, Generalleutnant Reel, zu Ehren seines Gastes ein Essen.

Sieht man wieder weiße Mäuse?

Die nervöse Londoner Admiralität

Vorverlegung der Marine-Aufkäufe auf Juli „wegen Manöver im August“

Drahtbericht unj. Londoner Vertreters

— London, 27. Juni.

Die Admiralität teilte gestern mit, daß der normale Sommerauftrag der britischen Flotte von August auf Juli vorverlegt ist. Die amtliche Begründung lautet, daß die Flotte im Juli sich den notwendigen Reparaturen unterziehen will, damit sie im August an den vorangehenden Manövern teilnehmen könne. Veranstaltungen im Juli, wie der Besuch in Stockholm und eine Marineweche, die traditionell in jedem Jahr zu dieser Zeit stattfinden, sind abgefallen.

In politischen Kreisen hat diese Ankündigung der Admiralität erhebliches Aufsehen erregt, da sie dazu beitragen kann, die Verantwortung über die politische Lage zu erhöhen. Man erinnert sich, daß die Admiralität bereits bei früheren Gelegenheiten nicht gerade zu einer Verübung der Atmosphäre beigetragen hat, zum Beispiel die Rede des ersten Lords der Admiralität, Lord Zanghove, vor einigen Wochen, in der er im Hinblick auf einen unmittelbaren bevorstehenden Antritt die Veranlassung der Flugabwehrschiffe in der Flotte ankündigte. Später mußte Chamberlain dem ersten Lord der Admiralität öffentlich im Unterhaus für diese Rede einen Ruffel erteilen.

Formulare statt Lebensmittel

— EP London, 27. Juni.

In einer Rede in Norwich erklärte Sir Herbert Matthews, der während des Krieges eine leitende Stellung im Ministerium für Lebensmittelversorgung innehatte.

England sei hinsichtlich seiner Lebensmittelversorgung heute in einer viel schlimmeren Lage als 1914.

Der von der Regierung für die Lebensmittelversorgung im Kriegsfall eingeschlechte Ausschuss habe nach Ansicht von Matthews bisher nichts als große Mengen von Flugblättern und Formulare produziert. Der Redner traf die Wehrminister der Regierung hinsichtlich der vor 12 Monaten angekündigten Aufkäufe von Weizen, Jucker und Weizenklein durch die Regierung an. Er forderte, die Wehrmacht müsse, wenn sie sich ihrer Verantwortlichkeit bewahrt sei, sofort große Aufkäufe von landwirtschaftlichen Weizen vornehmen. Ferner verlangte Matthews eine Steigerung der einheimischen Lebensmittelproduktion als wesentlichen Teil der Landesverteidigung.

Reichsforstmeister Hermann Göring:

Sparfamer mit Holz umgehen!

Der Riesenbedarf des Reiches an Holz muß durch verstärkte Intensivierung der Waldwirtschaft gedeckt werden

dob. Berlin, 26. Juni. Bei der Eröffnung der großdeutschen Reichstagung der deutschen Forstwirtschaft hielt Reichsforstmeister Generalfeldmarschall Göring eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Zeit der letzten Tagung der Forstwirtschaft im Sommer 1937 sind knapp zwei Jahre vergangen. Diese kurze Spanne Zeit war erfüllt von einschneidendem weltgeschichtlichem Geschehen.

Die politischen Ereignisse der jüngsten Vergangenheit überschritten in ihrer überlegenden Größe auch die heutige Tagung. Denn die Welt der alten deutschen Stedlungsraumes in das Reich bedeutet zugleich eine wesentliche Ausweitung unserer Forstwirtschaft.

Das ist um so wichtiger, als die gesamte Forstwirtschaft Großdeutschlands heute vor neuen und gewaltigen Anforderungen steht.

Harte, unerbittliche Aufgaben zwingen dazu. Es geht um das Schicksal der Nation. Um das vom Führer geleitete große nationalpolitische Ziel zu erreichen, muß ich als Beauftragter für den Vierjahresplan

aus allen Zweigen der deutschen Wirtschaft das Mehrerlöse an Holz herausheben.

Die Ansprüche, die heute an die Volkswirtschaft Großdeutschlands gestellt werden, sind ungeheurer Art.

Der nationalpolitische und nationalwirtschaftliche Aufbau erfordert Holz in riesigen, so geradezu unvorstellbaren Mengen.

Holz ist neben Eisen, Kohle und Steinen der wichtigste Rohstoff unserer industriellen Arbeit geworden. Er ist für zahlreiche Gewerbezweige unentbehrlich, namentlich für die Baumineralien, den Bergbau und die Papierherstellung. Auf seiner Grundlage entwickeln sich in schnellstem Tempo neue Industrien, so insbesondere in Fabrikations- und Textilfabrikation und der Holzindustrie. Alle diese Gewerbezweige stellen seit Jahren wachsende Anforderungen an die Vierzehn von Holz aller Art. Die gesamte jährliche Holzherzeugung des deutschen Waldes aber

deckt heute knapp zwei Drittel des Bedarfs.

In den letzten zwei Jahren allein haben die verbleibenden Mehrerlöse an Holz die volle Deckung des Bedarfs bewirkt.

Im Jahre 1939 wird sich der gesamte Bedarf Großdeutschlands an Holz auf 80 Millionen Kubikmeter veranschlagen. Mit einem wesentlichen Rückgang dieses Gesamtbedarfes ist für absehbare Zeit nicht zu rechnen. Dafür sorgt allein schon die Baumwirtschaft als größter Holzverbraucher. Wenn einmal die Bauten für die Landesverteidigung, die repräsentativen Bauten für Partei und Staat und der angeordnete Umbau großer Städte vollendet sein werden, wird voraussichtlich der ansehnliche Wohnungsbedarf noch für lange, lange Zeit den Holzverbrauch auf großer Höhe halten.

Die Holzmenge, die der heimische Wald nicht heranzubringen vermag, muß durch Holz aus dem Ausland besorgt werden.

Das ist nicht allein eine Frage der gegenwärtigen Zeitverhältnisse. Auch die Verhältnisse in den europäischen Holzexportländern spielen eine Rolle. Da und auch die Auswertung der großen Waldflächen in unseren Kolonien durch den Bau von Verkehrswegen heute noch entgegen ist, stehen wir in der Holzwirtschaft vor den gleichen Erfordernissen wie auch vielen anderen Gebieten unserer nationalen Lebens: Was uns an materiellen und naturgegebenen Reichümern fehlt, müssen wir anderweitig ersetzen.

In diesem Zusammenhang zunächst ein Wort über den Holzverbrauch:

Die Holzmenge, die der deutsche Wald liefert, muß so zweckmäßig wie möglich verwendet werden. Eine strikte und übersichtliche Marktordnung ist daher unerlässlich. Jede Holzverwendung muß vermieden werden, die der kostbaren Holzherzeugung entgegensteht. Der kostbare Holzherzeugung muß dort eingesetzt werden, wo er im Interesse des ganzen Volkes am besten verwendet werden kann.

Rein Holz, das als Kaminholz verwendet werden soll, darf nicht im Ofen verbrannt werden.

Wir können uns diesen Luxus heute nicht mehr leisten. Durch strikte Organisation und vieles Bemühen ist es im Altreich gelungen, den Brennholzbedarf von 30 v. D. in früheren Zeiten auf 20 v. D. im Jahre 1938 herabzubringen. Das ist für den Aufbau ein schöner Erfolg. Wir dürfen uns damit aber noch keineswegs zufrieden geben.

Ruh zur Frage der Holzherzeugung:

Ich bin der Ansicht, daß eine Steigerung der Holzherzeugung noch im gesamten deutschen Wald durchaus möglich ist. Und ich verlange, daß diese Steigerung unter allen Umständen erreicht wird. (Beifall)

Das gilt für alle Arten des Waldeigentums. Sowohl der Staatswald als auch der Gemeindefund- und Privatwald müssen jeder zu seinem Teil an der Lösung der gewaltigen Aufgabe mitwirken. Unterchiede in den Eigentums- und Besitzverhältnissen dürfen angesichts der großen zu erzielenden Leistung und ihrer nationalen Bedeutung überhaupt keine Rolle spielen.

Mein Wille muß in die kleinsten Waldbezirke durchdringen.

Folgende Maßnahmen sind dabei zu treffen:

1. Der Boden muß noch besser ausgenutzt und in seiner Fruchtbarkeit gesteigert werden. Jeder Boden soll in richtiger Mischung die Holzarten tragen, die auf ihm am besten gedeihen und den höchsten Ertrag bringen. Darüber hinaus werden wir in Zukunft im deutschen Wald mehr als bisher mit Bodenbearbeitung, Düngung, Entwässerung und Bewässerung arbeiten müssen. Die für die Bodenfruchtbarkeit außerordentlich schädliche Streu-

nung muß endlich aus dem Wald verschwinden (Beifall). Die Landwirtschaft wird heute dafür Ersatzmittel bereitstellen müssen.

2. Die Leistungsfähigkeit der Bestände muß erhöht werden. Die Behandlungsmethoden, der Umforstungsbetrieb, kann an vielen Orten, besonders im Gebirge, auch in Hochwäldern, noch weit intensiver gestaltet werden.

Ferner läßt sich der Umfang der nicht voll ausgenutzten, also der ungenügend bestandenen Flächen, der Räumchen und Blößen immer noch weiter verringern. Schlaglücken müssen in der Regel im Frühjahr nach dem Trieb, also ohne Schlagruhe, wieder aufgesätet werden. Weiterhin kann die Holzherzeugung in den Wäldern durch neue, ertragsreichere Holzarten schnellwüchsiger Rassen erhöht werden. Wir dürfen uns dabei nicht scheuen, ertragsreichere Holzarten aus dem Auslande anzubauen. Die Waldweide muß beschränkt werden. Dafür muß der Waldbesitzer landwirtschaftliche Flächen zur Anlage von Weiden hergeben.

3. Größten Wert lege ich auf die bessere Bewirtschaftung des nichtstaatlichen Waldes.

Im mittleren und kleineren Waldbesitz liegt heute der Hauptausfall in der Holzherzeugung. Feinlichste genaue Untersuchungen haben ergeben, daß in zahlreichen Betrieben der private Kleinwald, d. h. in der Hauptsache der Bauernwald, jährlich zwei Festmeter auf den Hektar mehr erzeugen könnte, wenn er seit langer Zeit auf bewirtschaftet worden wäre. Dies liegt überhaupt die Lösung der geforderten Bedarfsdeckung; hier liegen die einzigen Reserven, die jetzt unter allen Umständen heranzubringen werden müssen. (Starker Beifall.) Die Schuld an diesem unheilbaren Zustand tragen Besitzverflechtung, schlechte örtliche Bewirtschaftung, Streunutzung im Walde und Waldweide. Hier muß ich unter allen Umständen das notwendige Verständnis bei der Landwirtschaft fordern.

Nur Ruhe!

Daladier kann keine Wahlen brauchen!

Auch das wird, wie alles, mit dem Interesse der Landesverteidigung motiviert

Drahtber. unv. Par. Korrespondenten - Paris, 27. Juni.

Der französische Senat und die Kammer werden heute beide zu einer wichtigen Sitzung zusammenkommen. Sie wissen beide, daß es die letzte Woche ist, die sie in diesem Jahre noch in ordentlicher Sitzung tagen werden, ja, vielleicht ist es sogar schon der letzte Tag, denn die großen Ferien liegen bevor. Ferien, die allerdings von der Regierung durch das Schlußdekret kurzzeitig verordnet werden.

In der Kammer wird im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit eine Interpellation des Abgeordneten Proust über die allgemeine Politik stehen. Diese Interpellation sollte hauptsächlich der Reaktierung der Schwierigkeiten im Hinblick auf eine mögliche Verlängerung der Mandatsdauer der Abgeordneten verursachen, aber der Ministerpräsident Daladier hat ja eine reiche Erfahrung, den Anknüpfen, die ihm die Abgeordneten zwischen die Beine werfen wollen, zu begegnen. So wird er auch heute morgen, spätestens aber am frühen Nachmittag, eine Erklärung vor dem Parlament abgeben, in der er jede größere Debatte über die allgemeine Politik ablehnt, andererseits aber die Ansicht der Regierung über die Kammer, die Ministerverorgane, die Wahlreform und

4. Auch eine Vergrößerung der Waldfläche ist mit allen Mitteln anzustreben. In Deutschland gibt es immer noch weite Landstrecken von Obstand und viele ungenutzte, landwirtschaftlich geringwertige Flächen. Sie müssen in volkwirtschaftlichen Interesse, soweit sie sich selbstverständlich nicht von der Landwirtschaft bereits unter den Pflug genommen worden sind, aufgesätet werden. Man hofft, daß die Waldfläche Deutschlands hierdurch noch um zehn Prozent vergrößert werden kann.

5. Auf möglichst reifliche Erfassung der Holzherzeugung ist zu achten. Durch eine Verbesserung der Holzherzeugung und durch sorgfältigeres

Ein Skandal findet sein Ende:

Paris verbietet öffentliche Hinrichtungen

Die Skandaliszenen bei der Hinrichtung Weidmanns führten zu dem Gesetz

Drahtber. unv. Par. Korrespondenten - Paris, 26. Juni.

Gestern segnete der französische Ministerrat das Land mit drei neuen Rotverordnungen. Beachtlich ist dabei, daß der Bau eines neuen Unterbootes als Erlaß der „Phenix“, die vor Indochina färslich unterging, durch eine Rotverordnung angeordnet wurde. Die übrigen Rotverordnungen betrafen sich mit Sonderformen der Finanzierung der Marine, mit der Vorratshaltung kriegerischer wichtiger Waren, besonders Rohöl, mit einer Neuordnung der Familienaufgaben und einem weiteren Einbruch in die durch die Volksfront eingeführte

Vierzigtstunden-Woche, diesmal im Gebiete der Lebensmittelwirtschaft. Schließlich gab es ein Verbot für die Verbreitung von allen Flugschriften, die aus dem Auslande kommen.

Dann aber wurde noch die Aufhebung eines Paragraphen der Strafprozessordnung verfügt, wonach Hinrichtungen auf öffentlichen Plätzen und Straßen stattfinden können.

Gerade diese letztere Rotverordnung ist in Frankreich sehr beachtet worden; sie ist zweifellos durch das besonders unwürdige Schauspiel, das die

Überall kann man es beobachten: es wird heute wieder besser geraucht!

ATIKAH 5

Befestigung der Dardanellen!

Frankzösische Offiziere erhalten von Ankara den Auftrag dazu

Drahtber. unv. Par. Korrespondenten - Paris, 27. Juni.

Aus Ankara läßt man sich in Paris melden, daß eine große türkische Generalkommission sich eingehend mit der Frage einer neuen starken Befestigung der Dardanellen befaßt. Hauptächlich ist es sich darum handeln, den schon im Jahre 1918 als sehr wichtig erwieenen strategischen Punkt Patkhada zu befestigen. Diesen Punkt würde man nämlich als den Schlüssel der Meerengen ansehen.

Wichtigter aber erscheint, daß dieser Meldung hinzugefügt wird, die neuen Befestigungsanlagen der Dardanellen würden hauptsächlich von französischen Offizieren vorgenommen werden, die in großer Anzahl neuerdings dem türkischen Generalkom beauftragt wurden.

Die Rüstungsaufträge, die einst die Türkei den Engländern erteilt hätten, würden nunmehr ausschließlich der neuerschaffenen Lage nach Frankreich und England vergehen. England sollte insbesondere die so wichtige Küstenartillerie für die Dardanellen liefern.

Türkische Flugzeugbestellungen

EP. Paris, 26. Juni.

Die nordamerikanischen Flugzeugwerke Curtiss Wright Corporation haben am Sonntag, wie hier eingetroffene Meldungen aus New York besagen, mit der Türkei einen Vertrag über Lieferung von fünfzig Schulflugzeugen vom Typ „19 B“ abgeschlossen. Es handelt sich um Maschinen mit einziehbarem Propeller. Mit der Herstellung der Flugzeuge soll sofort begonnen werden.

„Ewige Dankbarkeit“

Die wahren Gefühle der Slowakei gegenüber Deutschland

dob. Preibisch, 25. Juni.

Den Höhepunkt der von der deutsch-slowakischen Gesellschaft in Preibisch veranstalteten Musikfesttage bildet am Freitag die Serenade auf dem Primatialsplatz, an der u. a. auch Reichskommissar

die Verlängerung der Abgeordnetenmandate von vier auf sechs Jahre bekanntgeben wird. Dazu wird er dann, wie üblich, die Verordnungsfrage stellen und, so vor die Wahl des Ja oder Nein gestellt, werden die Abgeordneten erneut der Regierung freien Weg geben.

Man hört, daß der Ministerpräsident insbesondere sehr scharf darüber nachdenkt, daß im kommenden Jahre keine Neuwahlen stattfinden werden.

Er glaubt mit seinen Ministertögegen, daß durch Neuwahlen namentlich die Moral des ganzen Landes“ leiden könnte und deshalb müßte letztlich auch im Interesse der Landesverteidigung die Verabschiedung von Neuwahlen notfalls durch Rotverordnung angeordnet werden.

Der Senat wird sich heute insbesondere mit der Ministerverlegung befassen und verurteilen, den großartigen Vorschlag der Kammer mit den vorhandenen Weidern in Uebereinstimmung zu bringen. Ganz Frankreich ist jedenfalls froh, wenn das Parlament in diesen Tagen in einen längeren Urlaub geschickt wird, weil somit wenigstens ein Anlaß zur händigen Beurlaubung im Lande beboben ist.

Gauleiter Würkel und Gauleiter Dr. Jura teilnahmen.

In den Räumen des Hotels Carlton wurden die beiden Gäste von Innenminister Dr. Tuka begrüßt, der in seiner Ansprache darauf hinwies, es sei das erste Mal, daß ein Vertreter der slowakischen Regierung offiziell Gäste aus dem Großdeutschen Reich in Preibisch, der Hauptstadt der unabhängigen Slowakei begrüßen dürfe. Er begrüßte die Gäste auch als Forscher der deutsch-slowakischen Freundschaft, die die Freundschaft zwischen dem deutschen und dem slowakischen Volk pflege.

und er getraute sich zu sagen, daß die Freundschaft von langer Dauer sein werde. Das slowakische Volk und die deutsche Nation bringe Wohl über die deutsch-slowakische Freundschaft.

In seiner Erwiderung dankte Reichskommissar Gauleiter Würkel für den Empfang und führte dabei u. a. aus, er nehme Gelegenheit, um auf das Massenaufgebot von Tendaaligen der letzten Tage die gebührende Antwort zu erteilen. Die deutsch-slowakische Freundschaft könne nicht getrübt werden durch den Haß der Welt. Wir im Reich und sie in der Slowakei wollen dieser Freundschaft ein anerkennendes und festes Fundament geben, gleich wie der Haß einer feindlichen Welt umschließt. Es lebe die deutsch-slowakische Freundschaft!

Gauleiter Wagner bei Graf Ciano. Gauleiter Wagner ist am ersten Tage seines Besuches in Rom vom italienischen Außenminister und anschließend vom Minister für Volkswirtschaftsplanung empfangen worden.

Italienische Notizen aus dem Mittelmeer. Die Kreuzfahrt des Ersten und Zweiten Notizenkreuzers im westlichen und im östlichen Mittelmeer wird Mitte Juli mit einer großen italienisch-krattischen Flottenübung abgeschlossen werden.

11. Sowjetunion an der mandschurischen Grenze abgeschlossen. Das Hauptquartier der Awan-tung-Armee meldet aus Ostking, daß seit dem 22. Mai bei Kuitkungen an der mandschurischen Grenze 131 Sowjetkämpfer abgeschossen wurden.

Mexiko erzieht weiter. Präsident Cardenas Gesellschaft in Mexiko, die Compagnie Petroliere hat durch Verordnung die letzte amerikanische Erdöl-Imperial, die ihre Wurzeln in der Nähe von Tampico hat, enteignet.

Hinrichtung des Massenmörders Weidmann in der letzten Woche in Versailles hervorgerufen hatte, bedingt worden. Obwohl die Hinrichtungen allgemein in den frühesten Morgenstunden zwischen 4 und 5 Uhr stattfanden, sammelten sich doch immer ungeborene Menschenmassen an, die diesem schmerzhaften Akt wie einem Schauspiel beizwohnen und unter Gröhlen und Schreien einen Revontenkel luden.

Es fehlte natürlich auch nicht ein Wortteil der Presse, die man ruhig verrotten nennen kann und die kurz hinterher Photos der Hinrichtung im Großformat, seltenen Bericht über den Denker, den letzten Zeiler des Mörders und im Falle Weidmann sogar eine längere Erklärung des Anwalt Moro-Giafferi, der den jüdischen Wörder Grünspan beziehungsweise vertreten, über die letzten Aeußerungen des Massenmörders, die dieser in allerletzter Minute abgegeben hatte.

Aber nicht genug damit; der jüdische Senator Louis Deenhuß wohnte der Hinrichtung Weidmanns auch bei, und er hatte sich sogar unter Beteiligung auf sein Amt als Senator ausgedehnt, beim Beden des Mörders zu seinem letzten Gang sagen sein zu dürfen. Aber wie man später aus seiner Umgebung hörte, soll der hochbetagte Senator „häßlich enttäuscht“ gewesen sein, denn der zum Tode Verurteilte erwartete den Denker schon.

Diesem und ähnlichem Skandal wurde nun durch die Rotverordnung ein Ende gesetzt. Die Hinrichtungen in Frankreich werden künftig im Innenhof der Gefängnisse stattfinden, und es werden nur die amtlichen Persönlichkeiten zuzugewiesen sein. In der Presse wird sogar unter Strafandrohung jeder Verstoß über Einzelheiten der künftigen Hinrichtungen unterbunden.

So wird genau in demselben Jahre, in dem Frankreich das 150jährige Jubiläum der Großen Revolution und damit auch die hundertste Geburtsanniversar des Dr. Guillotin feiert, endlich der Revontenkel „Hinführung“ durch Gesetz erpart.

Die Buren und Georg VI.

Äußerung in Südafrika „nicht erwünscht“

dob. Pretoria, 26. Juni.

Bei einer Verhandlung in Johannesburg hatten der frühere Minister Dölmeyr und Colonel Stollard, der Leiter der Dominionspartei, die Hoffnung ausgesprochen, das englische Königsbesuch werde in nächster Zukunft auch Südafrika besuchen. Daraus nimmt jetzt die nationalbureische Zeitung „Die Transvaaler“ scharf abnehmend Stellung.

Das Blatt geht von der Feststellung aus, daß Amt eines Generalgouverneurs ist schon nichts anderes als britische Agitation. Die Südafrikanische Union müsse genau so, wie Irland, die Einrichtung des Generalgouverneurs ablehnen. Wörtlich heißt es dann: „Wir wollen uns klar und verständlich ausdrücken: Ein ewiger Königsbesuch wird vom Burenum nicht beargwöhnt!“ Von den nationalen Buren sei gegen einen Besuch Koro und ausgesprochene Opposition zu erwarten. Sollte der Plan trotzdem zur Tatfache werden, dann werde sich diese Opposition auch während des Besuchs deutlich zeigen. Man müsse einen Besuch des englischen Königs als Provokation der nationalen Buren sowie als wablerwogene Agitation und Verstoß gegen den Wunsch Südafrikas, neutral zu bleiben, ansehn.



Mannheim, 27. Juni.

Muß i denn...

Jeits-Nachtlänge am Hauptbahnhof

Nun sind sie zu Ende, die großen Tage turnerischer Tätigkeit und sportlichen Frohsinn, und im Laufe des Montags „verdrückt“ man sich mit Auto und Eisenbahn in die angekommenen Heimatorte. Zum letzten Male wurden die Reihen geklärt zu Gesang oder Schlußruf, die Gitarren und Mandolinen ertönen, und auch jene mehr propagandistischen Instrumente in Schwingung gesetzt, die aus veredeltem Trompeten und allerhand Kugelocher-Bindern bestehen, und die bestimmt sind, letzte Kampfkraft aus Mannschaften herauszuholen.

So ging es mit Takt und mit viel Trara zum Bahnhof hinunter, die Turner und Sportler sind mal so, junge Leute mit Temperament und Vorbeere und Siegesglocken geblüht: die Mannheimer Gostfreunde, die sie zum Bahnhof brachten, waren nicht minder in Stimmung, und zur Bekräftigung dieser wurde auch mancher „Stein“ geworfen. Sie waren noch einmal die Helden des Tages, sie erhielten noch einmal Blumen, Schokolade, Bananen und Süßfrucht auf die Reize, es klang weithin, das feierliche Versprechen, in Bädern auf Sommerfrische in den hohen Schwarzwald zu kommen und dort weiter seinen Mann zu stellen mit Handball und Weitsprung, Speer und Riegel; und wie bei guter Höhenluft die Form sich veredelt, wurde nachdrücklich betont. Dann dampfte das Jügel los und weithin hallte Abschiedsruf durch die Halle.

Aber es gab auch stille Abschiedsbesucher, die ganz privat und distanziert verschwand, gar kein Befand von sich machten und doch sehr beachtet wurden, wie z. B. manche der höchsten Turnerinnen. Wohl hätten sie die Reulen als sicheres Abzeichen an der Handtasche hängen, und diese und jene war auch mit Vorbeere und Schokolade versehen, aber sonst gegenüber dem Vorlag total verändert. Keine launen Kleider, wolkende Locken und markierende Schritte mehr, sondern Modernität der letzten Tage, hohle Abfälle und das Überleben der Schuhe auf wenige Menschen reduziert, das Hüftchen lockert in die Stirn gedrückt und dementsprechend auch aus den Augenwinkeln geblickelt. Ja, ein wenig gebückt sonar, so daß man nicht umhin konnte, ein herbeileitender Cavalier und Rosentragger zu werden.

Es mußte viel in fünf Minuten erzählt werden von einem unglücklichen Weitspringer, der zu Weitsprünge führte, die mit Dellen, die mit Tod, Kämpfer und Chloroform parfümiert sind, ein paar Tage lang behandelt werden müßten. Dann war auch hier das Fest zu Ende, der Abschiedsbesucher wurde zu übertriebener Tiefe angeleitet und bestia nach dem Heimatsboden geschickt, welches nicht preisgegeben wurde — oder doch nur so, daß beim Einreisen die Hofkarte hinfiel, und darauf war es so groß und breit zu lesen. Auf Weitspringen auf der Mondstein-Promenade in Ludman... oder man es Trüben? Nein, das war die Freundin mit dem Kesseln, das sie hier gekostet bekommen hatte.

Im Laufe des Nachmittags wurde es dann stiller und stiller am Bahnhof. Der Sturm wühlte die Fahnenstreifen der Anlage arg durcheinander, die Tadel am Bahnhof machte nach dem Gewitter schon einen verwahrlosten und abbauwürdigen Eindruck. Am Stadion oben verließen sie in den frühen Abendstunden mit Musik in Biercell und Ratschell noch etwas Ausklangstimmung zu schaffen. Aber es kam nichts Neues zustande, es war kühl und trüpfelte immer wieder. Ein wenig wirfte es noch nach auf den abendlichen Planken, die Kaffees waren etwas besser beliebt als sonst an Montagen, unternehmungslustige Männer mit hüchem Blick kreuzten noch umher und behaupteten, sie müßten noch einen wichtigen Brief zur Post tragen. Aber unten am Friedrichsplatz leuchteten die Kupfer der Lampen schon wieder weiß, und am Grapellobrunnen wurde keine Grottenbeleuchtung mehr spendiert. Das Fest war aus, und man sollte endlich mal aufschlafen! Dr. Hr.

Vom Mannheimer Milchhandel

Der Milchhandelsrat beim Polizeipräsidenten tagte

Der Milchhandelsrat beim Polizeipräsidenten tagte Mannheim trat gestern zusammen. In öffentlicher Sitzung behandelte er drei Milchhandelsgesuche, von denen zwei genehmigt wurden. Dem Eugen Fettermann wurde die Erlaubnis zur Verlegung seines Milchgeschäftes von G. 3. 16 nach F. 3. 11 erteilt, während Josef Redermann die Genehmigung zur Uebernahme des Milchgeschäftes im Hause Nebestraße 2 erteilt. Das dritte Gesuch hatte wenig Aussicht auf Erfolg und wurde vom Geschäfteller zurückgezogen. — Es schloß sich eine nichtöffentliche Sitzung an, die der Fortführung der Vereinigungsgesaktion im Mannheimer Milchhandel galt. —

** Polizei-Sanitätsdienststellen mit amtärztlichem Dienstcharakter. Die Polizei-Sanitätsdienststellen üben seit im Bereiche ihrer Dienstobliegenheiten die amtärztlichen Dienstgeschäfte aus. Bei der Durchführung des Gesetzes zur Verhütung erkrankter Nachwachen vom 14. Juli 1933 gelten die Kräfte der Polizei-Dienststellen als Amtsärzte im Sinne der Ersten Verordnung zur Ausführung des genannten Gesetzes vom 5. Dezember 1933.

Auch ein Gauportfest-Rückblick:

Fünfhundert Hilfeleistungen

Die sanitäre Sicherung durch das Rote Kreuz

Eine so große Veranstaltung wie das nunmehr hinter uns liegende Gauportfest wäre ohne sanitäre Sicherung undenkbar. Es ist selbstverständlich, daß bei den vielen Tausenden von wettkämpfenden oder sonst eingesehten Turnern oder Sportlern, Turnerinnen und Sportlerinnen Unfälle nicht ganz auszukücheln waren. So mußten Sanitäter und Samariterinnen zur Stelle sein und auch ärztliche Hilfe bereithalten. Diesen selbstlosen Helfern und Helferinnen oblag natürlich auch die Sorge um hilfsbedürftige Zuschauer, eine Aufgabe, die mit großen Menschenansammlungen immer auftritt. Wie üblich oblag die gesamte sanitäre Sicherung des Gauportfestes dem Deutschen Roten Kreuz, dessen Kreisstelle bereitwillig die Kräfte des Mannheimer Roten Kreuzes zur Verfügung stellte.

Der Einsatz des Roten Kreuzes

unter der Oberleitung von Medizinrat Dr. Rinke, erstreckte sich zeitlich auf die Tage von Mittwoch bis Sonntag und umfaßte räumlich das Stadion mit allen anschließenden Anlagen (Mennweide um) und die Bereiche der öffentlichen Kaufmärkte (Fadelung und Gemeindefeldzug). Zentrale Befehlsstelle war die Kreisstelle, wo die Verantwortung bei Dr. Bed. Sandhagen und Hauptlehrer Sandhagen lag. Die ausübende Befehlsgewalt handhabte DIA-Gaupfänger Dr. Wegeler.

Eingeseht wurden fünf Bezirksstellen

drei männliche und zwei weibliche. Von der Kreisstelle aufgerufen wurden sämtliche dienstfreien Mannschaften und Helferinnen der Bezirksstellen (m) 1, 2 und 3, und (w) 1 und 2. Mit dem Pflichtbewußtsein, das die aktiven Angehörigen des Deutschen Roten Kreuzes auszeichnet, wurde diesem Kreisbefehl in härtester Weise Folge geleistet. An jedem Tag des Gaufestes standen so

Durchschnittlich 150 Helfer und Helferinnen

bereit. Daß an den Vormittagen der Wochentage die Zahl der Samariterinnen jene der Sanitäter übertraf, erklärte sich sehr einfach aus der Tatsache, daß viele Helfer infolge ihres Berufes um diese Tageszeit nicht frei waren. Nachmittags und abends aber und selbstverständlich vor allem am Schlußtage war der männliche und weibliche Einsatz ungleich paritätisch. Von den DIA-Helfern und Helferinnen wurden viele tausend Wachstunden freiwillig, gerne und ganz ungenüßig geopfert, womit das Rote Kreuz wieder einmal seine weitsichtige Hilfsbereitschaft bewies. Neben den Helfern und Helferinnen stellten sich an den Gauportfesten insgesamt

zehn Ärzte und eine Ärztin zur Verfügung

— ein Entgegenkommen, das um so höher zu bewerten ist, weil es sich dabei größtenteils um praktische Ärzte handelte, welche die Betreuung ihrer Patienten natürlich nicht unterbrechen konnten. War dieser große Aufwand notwendig? Die Erfahrung zeigt, daß diese Frage positiv zu beantworten ist. Vom Roten Kreuz wurden während des Gauportfestes

rund fünfhundert Hilfeleistungen vollbracht.

In der Mehrzahl handelte es sich dabei um Obn-machten, Sticheerwundungen, Muskelzerrungen, wie sie bei Sportkämpfen nicht selten sind. Es waren aber auch einige Anzeichen Sportunfälle zu verzeichnen, so u. a. zwei Armbrüche und ein Schläfelbeinbruch. Die meisten Unfälle — nämlich 200 — gab es am Freitag. Der Samstag hand mit 150 nicht viel nach. Am Sonntag wurden 114 Hilfeleistungen erforderlich. Am meisten Arbeit brachten der Mittwoch und der Donnerstag, wo die Helfer und Helferinnen nur ganz selten einzugreifen brauchten. In sämtlichen fünfhundert Fällen wurde rasche und sachgemäße Hilfe gebracht.

Der Einsatz des Roten Kreuzes hat sich wieder einmal glänzend bewährt und verdient rechtliche Anerkennung. Dr. w. th.

Heute wird das Urteil gefällt:

36 Abtreibungsfälle zugegeben

Der Großprozeß vor dem Mannheimer Schwurgericht geht weiter

Wie schon berichtet, wird vor dem hiesigen Schwurgericht, das gestern seine zweite Sitzungsperiode begonnen hat, ein besonders ausgedehnter Abtreibungsprozeß verhandelt, dessen Urteil heute zu erwarten sein wird.

Auf der Anklagebank sitzen die Hauptbeschuldigte Margarete Anna Hendrich aus Käfertal, zuletzt wohnhaft in Sandhofen, ihr Ehemann Jakob Hendrich und die Witwe Pauline Gramlich aus Käfertal.

Die Hauptverhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfindet, brachte in der Beweisaufnahme die erschreckende Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit der Angeklagten an den Tag.

Die Hauptangeklagte Hendrich gab alle ihr zur Last gelegten 36 Fälle unumwunden zu.

Nur in einem Falle wehrte sie sich dagegen, die Schuldige zu sein. Es handelt sich dabei um eine 23-jährige Frau, die an den verdorbenen Eingriffen der Hauptangeklagten B. gestorben ist. Der zur Verhandlung hinzugezogene medizinische Sachverständige Prof. Dr. Hans-Ludwigshagen hat in seinem Gutachten einwandfrei die Schuld der Hauptangeklagten Anna B. an dem Tod der jungen Frau festgestellt. Auch der Mann der Verstorbenen war als Zeuge geladen, konnte aber keine besonderen Aussagen abgeben.

Im weiteren Verlauf der Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht hat sich dann das Ehepaar Hendrich gegen- seitig schwer beschuldigt.

Die Ehefrau sagte aus, daß ihr Mann von ihren Abtreibungshandlungen seit geraumer Zeit gewußt habe. Er erklärte, er fühle sich nur in einem einzigen Falle als Mitwisser schuldig und wenn sonst seine Frau ihm weitere Fälle zur Last legen will, so sei das alles nur Rache. Wie aus den späteren Zeugenaussagen hervorging, hat der Angeklagte Jakob B., als wieder einmal Leute zur „Behandlung“ zu seiner Frau in die Wohnung kamen, in der Küche gesehen und sich einen „Stein“ Bier bezahlt lassen. Er hatte nur einen Schluß davon getrunken, meinte der Angeklagte. Die 42 Jahre alte Anwaltsgattin Pauline Gr. aus Käfertal verfuhr mit viel Tränen ihre sämtlichen Taten zu verklären. Ihr wurde im einzelnen zur Last gelegt, daß sie sich selbst zweimal von der Hauptangeklagten B. Abtreibungen machen ließ, daß sie ihre Wohnung in Käfertal der sicheren und unbedenklichen Arbeit wegen der B. zur Verfügung stellte, daß sie sich als Vermittlerin aufspielte und daß sie selbst ihre eigene Tochter bedrohte, als es bei dieser nach ihrer Ansicht „nötig“ war, daß sie sich in die Behandlung der B. begeben.

Die Tochter mußte jetzt wegen Abtreibung im Gefängnis sitzen, weil sie damals den Drogen ihrer Mutter nachgegeben hat. Die Angeklagte Gr.

mit zu ihren Vermittlungen immer nur durch die ZeugInnen gezwungen worden sein.

Eine ganze Reihe von Frauen waren zu der Hauptverhandlung geladen.

Sie alle waren „Klientinnen“ der Hauptangeklagten B. Weil sie sich in die „Behandlung“ der B. begaben, wurden sie fast ausnahmslos um diehnen Schöffengericht wegen Abtreibung zu teilweise beachtlichen Gefängnisstrafen verurteilt. Die meisten schickten unter Schloß und Schlüssel die B. zur Last gelegten Fälle. Die medizinischen Sachverständigen, neben Prof. Dr. Hans noch erster Medizinrat Dr. Arch, gingen im einzelnen noch einmal vom medizinischen Standpunkt aus die in der Anklageschrift aufgeführten Punkte durch.

Heute vormittag wird die Verhandlung vor dem Schwurgericht im großen Schwurgerichtssaal des

Wieviel Fremde bringt der Sommer 1939 nach Mannheim?

Der Fremdenverkehr unserer Stadt - ein Spiegelbild des Wirtschaftslebens

Der stark ansteigende Betrieb in den Reisebüros und der täglich zunehmende Verkehr auf den Bahnhöfen sind die äußeren Merkmale der Ferien- und Reisezeit. Jede Stadt Großdeutschlands, die Fremdenverkehrsdienstleistungen anbietet, hat den Fremdenverkehrsdienstleistungen entgegen. Hotels und Gasthöfe, Fremdenheime und Hospize sind gerüstet, den Strom der Fremden, der Ferienreisenden, der Erholungs-suchenden aufzunehmen. Tag für Tag krönt der Zug der Reisenden auch durch die Bahnhöfen unsere Stadt. Viele kommen nur für einen Tag, manche reisen aus mit dem eigenen Wagen, ein großer Teil von ihnen aber bringt gutes Geld nach Mannheim und sorgt dafür, daß auch das Hotel- und Gastgewerbe verdient. In der von Jahr zu Jahr zunehmenden Zahl der Uebernachtungen und der anerkennenden Fremden kann man ein Zeichen der gelandenden Wirtschaft und der immer mehr zunehmenden Heilfredigkeit geschäftlicher und privater Art erblicken.

Mannheim ist Fremdenverkehrsgemeinde

Nach den Gesetzen über den Fremdenverkehr ist jede Stadt Fremdenverkehrsgemeinde, wenn die Zahl der Uebernachtungen jährlich ein Viertel der Einwohnerzahl beträgt. Ueber die Fremdenverkehrsstatistik führt das Statistische Reichsamt eine monatliche

Reiseverkehrsstatistik. Nachdem die Gemeindeaufnahme geschlossen wurde, folgen nun die Fiskal-daten der drei Reichsverbände der Angehörigen und das Plädoyer des Statistikers. Das Urteil wird am Nachmittag erwartet. Zur Urteilsverkündung ist die Öffentlichkeit zugelassen.

Daran war der Blitzschlag schuld

Die Antenne rasselte auf die Straße

Ein Blitzschlag von höherer Spannung und beachtlichem Donnerrollen war bei dem gestrigen Gewitter nur dabei. Aber er leuchtete erschreckend hell, und der Schlag folgte ihm auf dem Fuße, — da hatten wir in der RIZ auch schon die Bescheurung. Die Antenne rasselte herunter auf die Straße, und ich hätte keinem wünschen mögen, sie bei dieser Gelegenheit auf den Kopf zu kriegen. Einen Zentimeter Turmhöhe aus 15 Meter Höhe, — damit hätte man sich gleich abtransportieren lassen können. Unser Sekretär, der noch in übertriebenem Eifer am Hörer saß, lautete mit einer Gleichzeitigkeit aus der Zelle heraus, die man ihm nicht zugeordnet hätte, und damit war die Sen-

Advertisement for FEX alkalifree soap. Text: '790 Preise! Und der erste: 4800 Mark!' 'Da zögert man nicht, sondern macht mit dem großen FEX-Preisauschreiben. Verlangen Sie bei Ihrem Kaufmann einen Prospekt und beantworten Sie — lieber heute als morgen — die Frage: „Was sagen Sie zu FEX?“' 'FEX alkalifree' 'Zum schonenden Waschen alles Feinen und Forbigen geschonert' 'SUNLIGHT BERLIN' 'Paket nur 28 Pf.'

tion zu Ende. Ein Gewitter, das seinen Befehl nicht in üblicher Weise anmeldete, und noch Salutschicken mit Wasserfall sofort wieder abjog, aber doch nicht ganz ungeschädlich, wie man sieht. Und so wollen wir in diesen merkwürdigen Schauerwettertagen doch ein Auge auf den Himmel haben und zusehen ob er sich zu plötzlich elektrischer Feuerwerke verhält; denn dann ist es Zeit, die Antenne zu erden, das Telefon in Ruhe zu lassen und die Radiosender und Reueigkeiten lieber lassen zu lassen, — ausgenommen wir in der Zeitung, wir müssen halt von Berufs wegen einmal ein Ohr am Hörer riskieren.

** Wird eine Zahlung nicht rechtzeitig geleistet, so ist mit dem Ablauf des Fälligkeitstages nach gesetzlicher Vorschrift ein einmaltiger Zinszusatzschlag von 2 n. O. des rückständigen Betragses verwirkt.

** Sportliche Lehrgänge ohne Gehaltsbezüge. Zur Teilnahme an Lehrgängen der Reichswehrschule für Leibschützen und an den vom Reichsportamt angeordneten Sportübungen kann Beamten, Behördenangehörigen und arbeitenden Urlaub erteilt werden, und zwar bis zur Dauer von zehn Tagen mit Fortzahlung der Dienstbezüge. Die Uebernachtungen zu den Lehrgängen müssen jedoch durch das Reichsportamt erfolgt sein.

Reichsstatistik. Im April 1939 erstreckte sich diese Reichsstatistik auf insgesamt 1400 Reichsverbände. Die Stadt Mannheim ist einer der 1400 Reichsverbände der Reichsfremdenverkehrsstatistik.

Schon im Frühling kamen viele Fremde zu uns.

Im April 1939 betrug die Gesamtzahl der Fremden-Neumeldungen in Mannheim 12 270 und die Gesamtzahl der Fremden-Uebernachtungen 17 071, darunter befanden sich 495 Neumeldungen und 440 Uebernachtungen von Auslandsfremden. In diesen Zahlen sind die auswärtigen Kranken in öffentlichen Krankenhäusern und Kliniken und die Besucher von Jugendbergsheimern und sonstigen Heilanstalten nicht einberechnet, und zwar weder in der Zahl der Fremden noch in der Zahl der Fremden-Uebernachtungen.

Seit dem Olympia-Sommer 1936 hatte jeder Reisefremder ein erhebliches Aufheben der Fremdenverkehrsstatistik zu verzeichnen.

Das ist um so bemerkenswerter, als z. B. im Sommer 1938 der Fremdenverkehr aus dem Ausland für sich allein betrachtet gegenüber dem Sommerhalbjahr 1937 um ein Viertel zurückgegangen war, Wäge der Reiseverkehr 1939 noch glänzender werden! G. Wdm.

Erdbeer-Marmelade

kocht man in 10 Minuten mit Opekta



Südwestdeutsche Umschau

Blick auf Ludwigshafen

Das neue Gesicht der Chemiestadt

Die Stadtverwaltung verleiht die ersten 449 AdF-Reifen - Fröhlicher Aufstakt zum Liedsonntag im Hindenburgpark

Dr. h. Ludwigshafen, 26. Juni.

Die längste Großstadt am Rhein hat ihre Höhenpunkte endlich endgültig ausgemessen. Ludwigshafen braucht sich heute wahrlich nicht mehr zu verhehlen vor ihren großen Schwestern, Stadt der chemischen Großindustrie wird Mannheims Nachbarn gewiss bleiben — das ist ihre Eigenart und ihr Stolz —, aber sie sorgt unter ihrer neuen Führung siebentwacht dafür, daß der Ludwigshafener endlich Grund genug findet, seine Heimatstadt zu lieben und zu lieben. Vangsam, aber stetig verwindet überall das Dürre- und Häßliche.

Färberei - Chem. Reinigung - Wäscherei

Rirkhahn-Rübesamen - Gebr. 1913
Der leistungsfähigste Fachbetrieb, unter neuer Leitung.
Karl-Benz-Straße 28, Ruf 527 21

Der neue Mel- und Kujmarischplatz 3. A. gewinnt jetzt endgültig Gestalt. Die Grünfläche und Parkanlage nördlich des Stadtkerns ist schon fast fertig. Der nach der kommenden Umgestaltung immer reizvoller sich entwickelnde Hindenburgpark wird die zum Melplatz angelegte und bestimmt dort, dem Stadtkern so nah wie möglich, seinen zweiten Haupteingang. Das Stadtkern an der Hindenburgstraße kommt auch auf voran, trotz des fühlbaren Mangels an Arbeits- und namentlich Fachkräften. Nebenbei schon, gesunde und präventive Volkswohnungen entstehen im Ostviertel der Gartenstadt und an Stelle der menschenunwürdigen Baracken in der Frankenthaler Straße. Hier und an der Bremerstraße baut die AG im Rahmen des Wirtschaftsausschusses, den der Kreisjahresplan ihr aufgab, auch das große Palastbad wird sich demnächst in Angriff genommen.

Hand in Hand mit der ununterbrochen fortwährenden Verschönerung des Gesichts der Stadt schreitet auch die Menschenführung voran. In den vielen großen Volkshäusern zählt die Stadtverwaltung selbst mit 2000 Arbeitskameraden und Kameradinnen. Die aus eigenen Kräften gewachsene Arbeiterkassen, gekräftigt durch verfügbare gewordene weitere Mittel, ermöglicht es erfreulicherweise, schon in diesem Sommer und Herbst einer großen Zahl von Volkshaus-Mitgliedern eine AdF-Meile zu ermöglichen. Wie am Samstagabend bei Theaterstunden im vollständigsten AdF-Festabendhaus mitwirkend, hat man tags zuvor (nach vorheriger Mitteilung 449 Teilnehmer und Teilnehmerinnen ausgedient. Am 15., 20., 25. und 30. Juni wurde in ungefähr das ganze AdF-Netzprogramm Saarpfals besetzt. Männlein und Weiblein vertrauen Büro und Werkbank mit dem Erlebnis des Schwarzwaldbes, des Landes der Franken, des Bodensees, des Sudetenlandes, Voralbergs, der bayerischen Alpen, Tirols, der übrigen Alpengebiete, Wiens usw. 15 Arbeitskameraden und Kameradinnen konnten sogar im größeren Dampferprogramm Saarpfals u. dgl. ausgelassen werden. Selbstverständlich war die Verteilung der 449 AdF-Meilen das größte Ereignis des Abends. Musikalisch wurde es umrahmt von Darbietungen des Saarpfals-Orchesters unter Musikdirektor Schmeißer als glücklicher Stadtkapelle. Dazu gab es noch artistische Vorträge, Theaterstücke, solistische Einlagen usw. Die überaus geist- und humorprägende Abteilungsfeier.

Am Samstag in Adelsheim:

Aufstakt zur 700-Jahr-Feier

Ehrenbürgerbrief für Frau Scholz-Klink

Adelsheim, 26. Juni.

Im prächtigen Sonnenlicht leuchten die Fäden der Fahnen die aus den Wäldern im badischen Frankenthal nach Adelsheim führen. Gäste aus nah und fern sind eingetroffen, darunter mehrere Amerikaner, Engländer und Franzosen. Es ist ein Begrüßen und Wiedersehen nach langen Jahren der Trennung, daß man auch als fernstehender die Freude mitempfinden kann. Die Adelsheimer haben es in der Ferne zu etwas gebracht. So wanderte ein armer Bader nach London aus. Heute befragt er eine der größten Bäckereien in der englischen Hauptstadt und wandert in Stuttgart und Gernsbach. Ebenso ist es den Amerikanern aufgetragen. Nun überzeugen sich diese Auslands-Adelsheimer freudig davon, wie Deutschland ohne Grenzpropaganda sich darstellt. Allein 800 Adelsheimer wohnen in Mannheim und näherer Umgebung; sie belächeln fast durchwegs hohe Beamtenstellen bei Reichsbahn und Reichspost. Vor fünf Wochen leitete man in Mannheim die Gründung eines Adelsheimer Heimatvereins ein. Aus Karlsruhe sind gleichfalls achtzig Adelsheimer in großer Zahl eingetroffen und ebenfalls Hunderte aus Heidelberg.

zeilung („Nach Feierabend“, Von Dienststelle zu Dienststelle) leitete ein Vortrag des Oberbürgermeisters Dr. Stolllein ein.

Feier des Liedsonntags

Im Hindenburgpark wurde das Saarpfals-Orchester an diesem besonderen Abend von 20.15 bis 21 Uhr würdig vertreten vom Kreismusikzug der NSDF. Dann begann bei gleichfalls reicher Anteilnahme der Stammbesucher des Hindenburgparks die Feier des Liedsonntags der Gruppe Ludwigshafen am Rhein — Stadt des Sängerbundes „Westmark“. Der erste Teil der geballten und sinnvoll aufgearbeiteten Vortragsfolge folgte dem Motto „Dem Vaterland soll's klängen!“. Die Massensänger der gesamten Gruppe leitete Hermann Lehmer (Hörselt „Mull“ und die Volkswaise „Mein Morgenlied“). Unter Leo Schatts Stadtleitung sangen die Vereine der Stadtteile Nord und Friedenheim „Dank Langs Deutschen Palm“ und „Deutschen Spruch“ sowie Josef Deers „Feuerprüfung“. Die Vereine der Stadtteile Süd und Rundenheim leitete Emil Siech zusammen zur Wiedergabe des „Deutschen Morgenlieds“ und „Heilts Vaterland“ von Hans Lang und des „Vaterländers“ von Karl Bitt. Als wir den Park erreichten, begann gerade der zweite Teil mit „Es geht ein Liedlein im Volke“ als

Großer Andrang zum

6. Lampertheimer Spargelfest

Am Sonntag origineller Festzug unter dem Leitmotiv „Frohinn, Scholle, Vaterland!“

Lampertheim, 26. Juni.

Die Lampertheimer hatten diesmal ein besonderes Wetterglück mit ihrem Spargelfest. Schon der Aufstakt am Samstagabend war recht verheißungsvoll. Vertreter des Gartenbau-Vereins, des Saarpfals und andere maßgebliche Stellen waren vertreten, als ein dunkler Zug mit der Spargelgarde und den Spargelbauern, den Ortsbedürden und dem Freilichttheater mit Linde und Spiel durch die Ortshäuser zum Spargelhof zog. Nach Abnahme der Parade sprach Bürgermeister Schmeißer herzlich die Begrüßungsworte zu den Gästen, unter denen Mannheim und die übrigen Nachbargemeinden und Gemeinden sehr stark vertreten waren. Das Spargelfest prangte im Scheinwerferlicht und vielen bunten Lampen und Laternen. Der Rufzug der Spargelbauern war mit schneidigen Vorträgen, während Gemeindevorsteher Höckerfeld es glänzend vertrat, die nach Tausenden zählende Festgemeinde in launigen Reimen und mit allerlei Liebeserklärungen zu unterhalten.

Festschluss trug Lampertheim in hohem Maße am Hauptfesttag. Bereits die Frühjahrsarbeiten am Sonntag große Menschenmengen aus allen Richtungen heran. Und als die Mittagspause eulischen und die Gäste mit schneidigen Beisen des Musikzuges des Freilichttheaters am Bahnhofs empfangen wurden, da schien Lampertheim fast zu klein, um alle aufzunehmen zu können.

schlichte Feier zum 150. Geburtstag Friedrich Eilers. Julius Döllenschlag mußte glücklicherweise des Hindenburgparks in das Alltagsgeschäft zuhause in „O wie herbe ist das Schneiden“ und „Nun leb wohl du kleine Gasse“. Unter Ludwig Sennerz sang erst und tief die Freude auf in „Ach, du farbiger Himmel“. Ungekümmert schlich und schön schloß „Morgenlied, Holderblüt“ die Chorarbeiten. Leuchtendbrunnen sowie Tanz im Festzelt und im Sternkaffee hielten die Gäste vergnügt noch beisammen.

Dienstnachrichten. Mit Wirkung vom 1. Juli wurde in gleicher Dienstbeziehung der Oberwachmeister bei den Gefängnissen Zweibrücken Wilhelm Schwarz an das Gefängnis Ludwigshafen versetzt. Mit Ablauf des 30. Juni tritt der Oberwachmeister bei dem Gefängnis Ludwigshafen Karl Benz in den Ruhestand.

Laidalbauern Opiumschnitt

Stabellter Bändermann vor der Presse Baden und der Saarpfals. Der Stabellter des Reichspresseschloß, Pg. Sändermann, sprach am Sonntag in Heidelberg vor den Hauptvorsitzenden und Kreisvorsitzenden der Gau Baden und der Saarpfals über aktuelle Fragen des pressepolitischen Einflusses.

Verkehrsunfälle. In der Nacht wollte ein Kraftfahrer beim Befahren der Eppelheimer Landstraße in Richtung Pfaffengrund bei der Eisenbahnunterführung einen Personenkraftwagen überholen, wobei er gegen den hinteren linken Kotflügel des Wagens fuhr und stürzte. Dabei trug er einen Schädelfraktur davon. Er fand in der Chirurgischen Klinik Aufnahme. Das Kraftfahrzeug wurde hart beschädigt. — Am Samstagvormittag ist ein 16 Jahre alter Kraftfahrer von der Bahnhofsstraße kurz hinter einem fahrenden Straßenbahnzug nach links in die Hofstraße eingedrungen. Hierbei stieß er mit einem Personenkraftwagen zusammen und trug eine erhebliche Kopfverletzung davon. Der Verletzte wurde in die Chirurgische Klinik verbracht.

Blag an, um Gesamtdirektor zum Vortrag zu bringen. Einleitend sang man das Lied „Durchs Bienenland geht es leicht heim“ von Eilers. Weiter hörte man „Nun leb wohl, du kleine Gasse“ und zum Abschluß „Wo gen Himmel Fischen rauchen“. Es folgten die vier Pfandhader Vereine Sängereinheit, Heberfranz, Vöderhofel und Amicitia.

Kraftwagen mit Omnibus zusammengeknallt

* Karlsruhe, 26. Juni. Am Sonntagvormittag wollte der Kaufmann Emil Meißner von Karlsruhe mit seinem Personenkraftwagen und drei Insassen nach Ludz fahren. Etwa um 10.30 Uhr kam zwischen Ottenweier und Zabbar das Auto durch Plätzen eines Luftstreifens ins Schlingern. Bevor der Fahrer das Auto zum Stehen bringen konnte, kam ein belehpter Verkehrsomnibus aus entgegengekehrter Richtung vorbeifahren. Das Personenkraftwagen prallte durch das Schlingern an den Omnibus an. Dadurch wurde eine Tür am Personenkraftwagen weggerissen und dabei die mitfahrende Frau Rosa Meißner von Karlsruhe auf die Fahrbahn geschleudert, so daß sie mit einem schweren Schädelbruch und erheblichen Verletzungen an den Händen bewußtlos liegen blieb. Ferner erlitten, H. „Bad. Fr.“, durch den Anprall



die Kraftfahrer Wilhelm Jungmann und Emil Meißner, beide von Karlsruhe, ebenfalls einen Schädelbruch und Verletzungen an den Händen. Ein weiterer Kraftfahrer kam mit dem Schrecken davon.

Von Adern und Bühl waren ein Krat und auch Sanitätsmänner rasch zur Stelle und legten Notverbände an. Ebenso war auch das Städtische Sanitätsauto in kürzester Zeit an der Unfallstelle eingetroffen und verbrachte die Verwundeten in das Städt. Krankenhaus Acherer. Der Verkehrsomnibus wurde leicht beschädigt.

Der Saarländ-Film wird uraufgeführt

Große Gemeindefestkundgebung zur Förderung des jährlichen Fremdenverkehrs

Der Jahresmitgliederversammlung des Landesfremdenverkehrsverbandes Saarpfals am Dienstag, dem 27. Juni, in Annweiler kommt in diesem Jahre besondere Bedeutung zu. Der Sommerfesttag, auf der u. a. ein Vertreter des Reichssekretärs Hermann Herberich sprechen wird, folgt am Nachmittag im Saarländersaal zusammen mit der Bezirksgruppe Saarpfals der Reichsgruppe Saarländer und Heberichsamtsgewerbe eine große Gemeindefestkundgebung. Die durch Propagandaleiter Traubler geleitet wird und auf der der Leiter der Bezirksgruppe Saarpfals der NSDF, Fritz Sallie-Saarländers und Schriftsteller Otto Ernst Sallie-Saarländers-Direktor sprechen werden, erleiht der im Auftrag der Reichsgruppenzentrale für den Deutschen Reiseverkehr gedrehte Film „Land an der Saar“ seine Aufführung. Dieser Film, der in ausgezeichneten Bildern die landschaftlichen Schönheiten des Saarlandes aufweist, wird noch in diesem Jahre mit einem Spielfilm in den deutschen Volksspielfestspielen laufen. Seine besondere Wertigkeit aber wird er im Auslande ausüben, denn der Text für diesen Film wurde in sieben verschiedenen Sprachen überlegt. Weiter wird der Film am ersten deutschen Sommerfesttag in Wien aufgeführt.

Demobach, 26. Juni. Durch eine Kommission des Reichswehrministeriums wurde das Gemann Demobach zum Weindauerdiel erklärt. Als Reboforstungen sind nur Eiblaner und Später Burgander zugelassen. In den anderen Gewinnen oberhalb der Weindauerdiel dürfen nur dort Reben neu angelegt werden, wo Dürren vernichtet worden sind.



Rund um Eschweigen Spargelernte beendet

* Schwegen, 26. Juni.

Gemäß den Bestimmungen des Reichswehrministeriums endet nun auch die Schwegen Spargelernte. Zum letzten Male wurde der traditionelle Spargelmarkt abgehalten. Auch die Spargelmarktstelle schließt ihre Tore. Wie jedes Jahr, so spendete auch diesmal die Bauernschaft einige Reiner Spargel für die NSDF. Die NSDF-Kommission wird wiederum die Herrichtung vornehmen.

Schwegen Theaterprogramm nun auch im Rundfunk. Auf Anregung von Verkehrsleiter Walter erfolgt von jetzt ab die Durchsage der Schwegen Theaterprogramme über den Reichsfunken Stuttgart. Zahlreiche Freunde des Schwegen blieben schon mehrfach länger in Schwegen, um einer Theateraufführung im Hoftheater beizuwohnen.

Todesfall. Nach kurzer schwerer Krankheit starb im Alter von 88 Jahren Frau Emma Evers Witwe, Mannheimer Straße 128.

Das 75. Lebensjahr vollendete Herr Wilhelm Dilmender, Karlsruhe 33. Wir gratulieren herzlich!

* Pfalzstadt, 26. Juni. Die Hauptlehrer Kuebach, Knopf, Köhler und Eier erhielten in Schwegen durch Schulrat Singer das Ehrenbürgerrecht in Silber überreicht. Wir gratulieren! — Am Tag des deutschen Volkstodes trat die Pfalzstadter Geisangehörige an dem Adolf-Hitler

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Aufgaberort Frankfurt a. M., vom 27. Juni: Unser Gebiet verließ auch gestern im Südwestbereich leichter Meeresluft, so daß es zu weiteren, teilweise sehr erheblichen gewitterhaften Niederschlägen kam. Durch fortgesetzten Aufwindanstieg hat sich von Südwesten her ein Hochdruckkammer nach Deutschland hin entwickelt, der seinen Einfluß auch auf unser Wetter verhängen und damit Wetterdepression bringen wird.

Vorauslage für Mittwoch, 28. Juni
Vielmal heißer und trocken, nachts sehr frisch, milder mütter als heute, veränderliche Winde.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Aufgaberort Frankfurt a. M., vom 27. Juni: Unser Gebiet verließ auch gestern im Südwestbereich leichter Meeresluft, so daß es zu weiteren, teilweise sehr erheblichen gewitterhaften Niederschlägen kam. Durch fortgesetzten Aufwindanstieg hat sich von Südwesten her ein Hochdruckkammer nach Deutschland hin entwickelt, der seinen Einfluß auch auf unser Wetter verhängen und damit Wetterdepression bringen wird.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Juni

Ort	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.	31.
Waldmühlbach	3,45	3,28	3,35	3,47	3,60	3,77	3,84	3,99	3,98
Waldmühlbach	3,34	3,42	3,53	3,53	3,78	3,88	3,91	3,72	3,73
Waldmühlbach	3,76	3,90	3,95	3,94	4,04	4,04	4,04	4,04	4,04
Waldmühlbach	3,34	3,34	3,42	3,50	3,54	3,54	3,54	3,54	3,54
Waldmühlbach	4,55	4,88	4,53	4,53	4,68	4,68	4,68	4,68	4,68

Nibelungen-Festspiele Worms

Die Nibelungen. Ein deutsches Trauerspiel v. Friedrich Hebbel
Dargestellt durch das Hessische Landestheater, Darmstadt
Gesamtleitung: Generalintendant Franz Everts
Spielleitung: Richard Wachert — Bühnenbild: Max Fritzsche
Hauptdarsteller: Maria Koppshäler (Stadtheater Berlin), Agnes Straub — Walter Jung — Max Nemitz, Carl Radtzel — Jürgen Pätzig — Karl Zang

Aufführung im Städt. Spiel- u. Festhaus am 26. Juni, 1. und 2. Juli 1939
Anfang jeweils 10 Uhr, Ende etwa 22.15 Uhr. Nach dem ersten Teil Pause von 15 Minuten. — Karten zum Preise von RM 1,20 bis RM 7,50 erhältlich durch das Verkehrsamt Worms e. V., Ruf 2018 und in allen Reisebüros in Mannheim und Ludwigshafen. Günstige Fahrpläne mit Sonntags-Rückfahrkarten!

So kämpften deutsche Freiwillige für Spanien

ERLEBNISBERICHT AUS DEN KÄMPFEN DER „LEGION CONDOR“

19

Im Jahre 1929 bereits war auf Betreiben von Barrio Vero eine Bruderschaft der Freimaurer-Generale der Loge „Vom großen Orient“ gegründet worden, die folgendes Treuegelübdis zu leisten hatte:

„Ich schwöre gehorchen allen Befehlen, die der Rat 33 oder sein Vertreter mir erteilt. Ich schwöre, keinen Zierlichen über ihm anzuerkennen.“

1935 behauptete der Abgeordnete Lopez, ohne Widerspruch zu finden, daß von 33 aktiven Divisionsgenerälen 21 als Freimaurer dieser Loge vom großen Orient angehörten.

Die Organisation der Arbeiterschaft hatte in Spanien ihre Grundform im Syndikat.

Bombenanschläge und Attentate waren das Ziel der Anarchisten, einer fanatischen Individualisten-Gruppe, die jede Mitarbeit im Staate ablehnte.

Im Jahre 1929 bereits wurde in Spanien die dortige Sektion der kommunistischen Internationalen gegründet, während sich die Moskauer Kommunisten anfangs im Gegensatz zum Anarchismus und zu den Marxisten befanden, pochten sie sich nach und nach den spanischen Verhältnissen immer mehr an, gründeten 1931 eine Tageszeitung, die „Arbeiterwelt“, entfalteten eine immer regere Propaganda mit Schriften und sonstigem Propagandamaterial.

Der Kommunisten-Aufbruch von 1934

Am 4. Oktober 1934 sollte die kommunistische Front zum ersten großen Schlag aus. Man versuchte, in Madrid, Katalonien, Asturien und in den baskischen Provinzen einen Aufstand, in Barcelona rief der Präsident Kompanys die katalonische Republik aus.

Erst nach mehreren Wochen gelang es den Regierungstruppen, den Aufstand niederzuschlagen, wobei sich in Asturien die Arbeiterverbände, die von den Komintern mit Waffen reichlich ausgerüstet worden waren, am längsten halten konnten, so daß hier der Aufstand erst in der zweiten Hälfte des Oktober niedergeschlagen wurde.

Auf dem 7. Kongreß der kommunistischen Internationalen, der vom 23. Juli bis 23. August 1935 in Moskau lagte, brachte der Abgeordnete der spanischen Kommunisten, Garcia, die Bestimmung seiner Anhänger in folgenden Sätzen zum Ausdruck:

„Danke der Initiative, dem Mut, der Beweglichkeit und dem Heroismus der Kommunisten und der sozialistischen Arbeiter, die sich in die vordersten Linien drängten und dadurch das volle Vertrauen des Volkes gewannen, konnte die ruhmreiche Fahne der Sowjets zwei volle Wochen über Asturien wehen.“

Spanische Volksfront

Auf diesem Kongreß wurde die Bildung der spanischen Volksfront beschlossen. Der Präsident der spanischen Republik, Alcalá Zamora, sorgte für die Durchsührung. Die Sozialisten und Kommunisten, die Radikalfaschisten, Katalanen, Basken und linken Republikaner schlossen sich zur Volksfront zusammen, in der sich drei Gruppen, die von Herrera, von Prieto und die von Largo Caballero unterschieden.

Zu den Wahlen vereinigten sie sich mit den Kommunisten zu der PSEU, der Vereinigten Sozialistischen Partei (Parti Socialiste Unifié), aus der später eine kommunistische Partei wurde, deren Heiden Eichel und Hammer waren und die der 3. Internationale angehörte, wobei ihre Zusammenkunft auf der Basis der 21 Punkte erfolgte, die Lenin den kommunistischen Parteien diktierte.

Am 16. Februar 1936 erhielt die Volksfront bei den Wahlen von 478 Seiten 256 und hatte damit die Mehrheit.

Moskau schien damit bereits so gut wie gefestigt zu haben. Man nahm kein Blatt mehr vor den Mund, feierte lärmend den Triumph und trat von Tag zu Tag mehr als Herr der Vögel auf.

Alcalá Zamora, der bisher den Kommunisten bei der Bildung der Volksfront als Handlanger genehm war, wurde sehr abgeschoben und durch Azana ersetzt.

Während sich in den Straßen proletarische Miliz bildete, verlor sich die Regierung ängstlich immer mehr und mehr und wagte kaum mehr eine Entscheidung zu treffen.

In Madrid herrschte bereits Anarchie. Marxistische Aufrührer saßen in den Hotels, in denen es ihnen gerade paßte, saßen in Restaurants und Cafés, ohne dann später die Rechnung zu bezahlen. Sollte sich jemand dagegen auflehnen, dann wurde er sofort mit dem Revolver bedroht, Kommunisten belagerten ihre Einkäufe in den großen Lebensmittelgeschäften mit vorgehaltenen Waffen, ohne zu bezahlen. Am helllichten Tage wurden Geschäfte geplündert.

Der Sturm bricht los

Calvo Sotelo stellte vor der Tribüne der Cortes folgende Bilanz auf:

Zwischen dem 16. Februar und dem 7. Mai 1936 wurden folgende Gewalttaten verübt, bei denen die Polizei als gleichgültige Zuschauer dabei stand: 198 Mörderungen von Privatbürgern und Kirchen, 178 Brandanschläge öffentlicher Gebäude oder privater Besitzungen und Kirchen, 712 Attentate, davon 74 mit tödlichem Ausgang.

Die Antwort auf diese Bilanz des nationalen Abgeordneten sollte ein paar Tage später erfolgen. Calvo Sotelo wurde auf Befehl der Komintern am 12. Juli von Sturmgarben, die von dem Leutnant Moreno und dem Offizier der Zivilgarde, Leutnant Condé, geführt wurden, ermordet.

Der Tod dieses Mannes, der den Roten unbarmherzig den Spiegel vorgehalten hatte, wurde zum Symbol des Aufstandes für die guten Kräfte Spaniens. Wenn Spanien noch zu retten war, dann nur von der Seite der Militärs. Der Klassenkampf, den Moskau angepöbelte hatte, wurde somit Wirklichkeit.

Spaniens alte Tradition, seine guten Kräfte, seine Seele, sie blühten sich auf. Der Sturm brach los, in letzter, in zwölfter Stunde.

Francisco Franco der Helfer

Ueber dem Bild des nationalen Spanien steht ein Gesicht mit dem Lächeln spanischer Liebenswürdigkeit, von soldatischer Prägnanz. Aus großen Augen spricht ein argentinischer Idealismus. Hinter einer hohen Stirn verbirgt sich ein klar beruhigender, nüchtern und geordneter Verstand, der nichts dem Zufall überläßt. Eine gesunde klare Seele bederricht einen drabhtigen, kräftigen Körper, der wie eine Maschine zu arbeiten versteht: Francisco Franco, der „Condado“, der Generalissimus des neuen nationalen Spanien, der Mann, dessen Name untrennbar mit der Rettung und Wiedergeburt seines Vaterlandes verknüpft ist.

Alle Stimmen über seine Persönlichkeit, mögen ihn Franzosen mit Napoleon vergleichen, mögen wir in ihm preußische und einfache Strenge leben, vereinigen sich in der Feststellung: ein Mensch, der ein gerades Leben lebt, ausgedehnt und sehr einfach, ein großer Soldat, der seine Nerven wunderbar beherrscht, ungemein gründlich in seinen Vorbereitungen und schnell in der Ausführung ist.

Feinfühlig und sensibel, mit einem großartigen und gütigen Herzen, kann er in kritischen Stunden

aber auch eisenhart sein und weiß jedem Gegner eine feste Faust entgegenzusetzen. An ihm ist nichts Extravaganantes, er kennt keine Pose, er ist Abstinenzler, raucht nicht und seine schönen Stunden sind die zu Hause zusammen mit seiner Frau und seiner lebhaften jungen Tochter.

Was aber alles überlebt, was alles übertrahlt, das ist seine Liebe zu Spanien, eine Liebe, die aus einem schlagfertigen Traditionsgelübdis erwachsen ist und die so tief und unaussprechlich sein Leben beherrscht, daß hinter der Idee, Spanien groß und glücklich zu sehen, alles andere zurücktritt.

Dieser General, der eine unglaublich stille Karriere hinter sich hat und der aus dem Nichts ein mächtiges Heer schuf, der nicht nur den spanischen Krieg führte, sondern auch gleichzeitig eine gesunde Wirtschaft in den nationalen Gebieten aufbaute, ihn hat das Schicksal dazu ersehen, zum Kreuzritter der Zivilisation zu werden und für Europa die Fahne im Kampf gegen das Chaos des Volkswendens zu tragen. Die Daten seiner Entwicklung helfen eine still und erfolgreich aufsteigende Kurve dar.

Francos Jugend und Aufstieg

In einem kleinen, weißen Häuschen wird Francisco Franco als zweiter von vier Söhnen in El Ferrol im Jahre 1892 geboren. Seine Mutter ist eine sanfte Schönheit mit edelmütigem Gesicht und melancholischen Augen. Der Vater Francos, Nicolas Franco, der Schiffszahnteiler, ist einer aus einer Reihe, die schon seit Generationen im Dienste der spanischen Marine stand. Nicolas, Francisco, Pilar, Nomen sind die Söhne, die aus dieser Ehe stammen. Eine Tochter Pazita stirbt mit 5 Jahren.

Die Jungen werden, fast noch Kinder, auf die Militärakademie geschickt. Das ist ganz selbstverständlich in der Familie Franco. Die ersten Buchstaben lernte Francisco Franco in der Stille der Klosterschule von El Ferrol unter der väterlichen Fürsorge des Prieters Don Manuel Comellas.

Als der junge Franco so weit war, daß er auf die Marineakademie sollte, wird hier, insofern der wirtschaftlichen Krise, die Spanien zur Zeit durchmachte, die weitere Aufnahme gesperrt; das ist für ihn ein schwerer Schlag. Er entschließt sich sofort für die Infanterieschule in Toledo, in die er am 29. August 1907 eintritt, um 3 Jahre später, am 13. Juli 1910, als Unterleutnant abzugeben.

Francisco wird in dieser Zeit als schmäler, feingliedriger Junge mit großen, tragenden und leuchtenden Augen geschildert. Man stellt ihm das Zeugnis aus, daß er energisch und immer bereit war, alle Pflichten zu erfüllen, die der strenge Lehr- und Erziehungspfad der Akademie ihm auferlegte. Im übrigen sei er kein Heißer, lebendig und immer zu einem Ewigen aufgelebt gewesen, habe jedes Abenteuer, das zum Leben eines jungen Kadetten gehört, gerne und mit Schwung mitgemacht.

Den ersten Dienst als „segundo teniente“ leistet er im 8. Regiment von Zamora, das in Ferrol liegt. Aus Marokko dringt in jenen Tagen Kriegslärm, Afrika lockt und ruft, Abenteuerer warten. Hier kann er seinem Vaterlande wirklich dienen; hier kann ein Soldat zeigen, was er zu leisten imstande ist. Mit 17 Jahren geht Francisco nach Marokko; 17 Jahre später, als 34jähriger, kehrt er als Brigadegeneral, als jüngerer General der spanischen Armee, als Held, dessen Namen jedes Kind in Spanien kennt, zurück. Welch eine Karriere!

In das kleine, weiße Haus in El Ferrol dringt aus dem Schlafkammer Marokkos immer wieder neuer Ruhm zu Dona Pilar, der stillen Mutter, der nichts unausgenutzt ist, als wenn man sie wegen der Taten ihrer Söhne feiert. So wie Francisco in

Marokko Ruhm sammelt, so wird auch gleichzeitig der Name ihres vierten Sohnes weltbekannt.

Namen Franco hält durch seine Doga anläßt die Welt in Atem. Er baut mit dem „Plus Ultra“ eine Brücke über den Ozean nach Spanisch-Amerika. — Die stille Frau in El Ferrol dankt oft für das Glück, das ihr der Himmel mit den Söhnen beschert hat.

Bei den Kämpfen in Marokko

Im vordersten Schützenraden dort, wo die Kugeln pfeifen, wo es am brenzlichsten ist, kämpft Franco in Marokko an der Spitze seiner Soldaten. Zunächst führt er reguläre marokkanische Truppen, später dann spanische Fremdenlegion, die 1920 von Milan Arzay in Marokko ins Leben gerufen wird und an deren Aufbau Franco wesentlichen Anteil hat.

Francisco ist mit dieser Legion ständig im Kampf. Er marschiert an ihrer Spitze durch die Wüste, durch Sonnenbrand und Sand. Er liegt mit ihnen in offenen Feldlagern, ein fast legendärer Ruf umgibt ihn bald. Dort, wo Franco kämpft, dort steht der Sieg. Dort, wo er vorrückt, gibt es kein Halten; er veranlaßt das Letzte von seinen Leuten, aber er leidet es auch selbst.

Willia, Annoual, Dar Drius — das sind Namen, die für die Bedeutung in der spanischen Kolonialgeschichte haben. Hier hat Abdel-Krim mit seinen Banden die spanische Kolonialtruppe geschlagen und durchgehend vernichtet. Diese Namen bedeuten ein Blutbad von unbeschreiblicher Entsetzlichkeit. Franco trägt das Schicksal der spanischen Kolonialtruppe wieder lauter. Er erkämpft mit seinen Soldaten jeden dieser Orte wieder zurück.

Francisco führt von Erfolg zu Erfolg. Als der Führer der Legion fällt, wird Franco zu seinem Nachfolger ernannt. 1922 wird er mit 30 Jahren Oberleutnant!

Die Fremdenlegion in Marokko besteht aus verschiedenen Arten. Ein richtiger Führer kann mit ihnen alles machen. Aber sie verlangen eins: Tapferkeit. Bei wem können sie die mehr erwarten als bei Franco, und als er Führer der Legion nach Marokko zurückkehrt, da wird er mit Jubel empfangen.

Francisco ist durch und durch Soldat, in jeder Sehne, mit ganzem Herzen. Was aber seine Soldaten, was seine Kameraden an ihm besonders bewundern, an diesem jungen Oberleutnant, das ist die herzliche Menschlichkeit, mit der er daneben einem jeden Kameraden ist. Er ist einer von ihnen; durch Kampf und Tod mit ihnen verbunden, und doch ist er einlam als Führerpersönlichkeit.

Im Oktober 1923 heiratet Franco seine junge Frau Carmen Polo, eine feingliedrige, kluge Frau, deren Schärfe und Schönheit auf jeden wirken. Einen Monat später kehrt Franco schon wieder in Marokko. Nach der Einnahme der Bai von Alhucemas wird er Oberst.

(Fortsetzung folgt)



Zarte Sachen, persil-gepflegt viel Freude machen

Triumph großer deutscher Bühnenkunst:

Das Heldenlied von Siegfrieds Tod und Kriemhilds Rache

Zum dritten Male Nibelungen-Festspielwoche in Worms am Rhein

Ich will, was aus der Tiefe dringt, Ich will kein illustriertes Wort, Das heute glänzt und morgen bröckelt, — Will Menschen, die wie Helden dachten, Und dämmern über den Gehäulen, Will ich ein wunderbares Wesen, Tein, wenn auch ganz von fern, der Welt, Der alle Welten kennt, sich weiß.

Friedrich Hebbel

Mit Hagen und Lannengrün geschmückt steht in diesen Tagen das Wormser Fest- und Spielhaus; denn es ist der dritte Sommer, da die alte Nibelungenstadt Wüste aus noch und fern erwartet, denen an geschichtlicher Stätte das Erlebnis dieser wohl einzigartigen Aufführung des „aemaligsten unter Hebbels gewaltigen Dramen“ zuteil werden soll. Die oft gestellte Frage, ob jenes Nibelungenlied von Glück und Ende der Burgunden mehr ehrsüchtiger literarische Literatur als lebendige Kunst aus der deutschen Bühne sei, hat sich damit von selbst überflüssig gemacht; zu Worms am Rhein, wo ein solches Stückeladene Welt des Dramatikers in den Büchern verfaßt, hat man auch den schon verunkeltem geglaubten dramatischen Nibelungenhort wieder zu leben gewußt, auf daß dieser Schatz unverlierbar deutscher Dichtung mit seinem acitigen Glanze das Bild von Dom und Stadt und Strom um so heller strahlen lasse.

Das macht; es hat sich für dieses deutsche Trauerspiel in drei Akteilen, das ungefüge wie ein moosbewandelter Hügelstein der nordischen Heilandschaft im Gelände der Theaterwelt herumlag, der rechte Reiter gefunden, dessen Bildnerkraft stark genug ist, um die Gedankenwelt des Dichters zu zeitlos-naher Gegenwartigkeit umzuformen und Darsteller aufzubilden, die dem Tragischen Witzel und der schicksalvollen Unerbittlichkeit des Dramas ihren verführerischen Reiz durch den Reiz des Wirklichen vermehren. Wir kennen Richard Dieckert aus

den Jahren seiner Tätigkeit bei den Reichsfestspielen als einen der großen Regisseure des Heidelberger Schauspielers. Er zauberte mit seiner „Räuber“-Inszenierung das deutsche Märchen in lieblicher Gestalt vor die Fassade des Ott-Beinrich-Baudes; er ließ das Leben und Sterben der schönen Bernauerin als wehmütig-düstere Ballade an uns vorüberziehen; und er zeigte endlich noch im vorigen Sommer mit dem „Rauk“, mit der wiedererlebten Fiktionarbeit der Eisenbüchsen „Freier“, welcher kultivierten Einfühlbarkeit und künstlerischen Wendigkeit ein meisterlicher Regisseur fähig zu sein vermag.

Doch das alles scheint noch überboten durch die Leistung dieser Wormser Nibelungenaufführung, die trotz (oder vielleicht gerade wegen) ihrer Zusammenziehung der Trilogie auf eine etwas über vierstündige Vorstellung zeitlich so nobilität er scheint, wie sie sprachlich und szenisch aus einem Guß ist. Kein Aktent, keine Pause ist da falsch; ein Bühnenensemble von zurückhaltender Großartigkeit umfaßt das Ganze und schafft mit den, — wie die Dekorationen, — vom Heffischen Landes-theater in Darmstadt hergeschickten Kostümen in jeder Phase vollkommene Bildhaftigkeit. Und wie sicher wird der Zuschauer aus der zunächst noch harmlos-menschlichen Welt am Wormser Hagenhofe immer tiefer in die schicksallos-schuldige Verstrickung Siegfrieds, in den Nibelungenkampf Brunnhilds und Kriemhilds hineingeführt, um schließlich die letzten Szenen auf der Speiburg mit ihrem Triumph des Todes und dem Sieg des Böden auch im Untergang noch als letzte, unerhörte Steigerung hinzunehmen!

Die Belebung der beiden tragenden Frauengestalten mit zwei Künstlerinnen von ganz überragendem Format kommt dabei sowohl der Anlage des Dramas als dem inszenatorischen Bedürfnis nach äußerster Aktion aller aktiven Momente entgegen. Denn in Maria Koppenshöfers wunderbarer

und von allen Schauern ihrer nordlichtüberflammeten Einseitigkeit umwehten Brunnhilds, wie in der naturlich-demonsthaften Erscheinung Käthe Strauß als Kriemhild findet sich jene Härte, eigenmächtige Ausdehnung des Ichs, die Hebbel selbst in seinen Untersuchungen über das Tragische als Inbegriff der vom bewußten Willen des Einzelnen unabhängigen dramatischen Schuld bezeichnet, und die hier im Zusammenprall mit der Gemeinwohl — der von ihr (und von ihr allein) bewegten Männerwelt — das vernichtende Schicksal herbeiführt. Liegen im ersten Teil nun zentralmäßig die großen Momente und unvergesslichen schauspielerischen Einblicke mehr bei der Koppenshöfer, so werden Hagen und Domhene im zweiten Teil würdig abgelöst von Kriemhilds dämonischer Habschuld, die schon bei der Werbung Rüdigers wie glühendes Eis hervorbricht, um dann im Zwiegespräch mit Hagen, in der schaurigen Selbstzerzehrung des letzten Kampfes bis zu ergreifendem Uebermaß aufzuleben. Was die Strauß hier an Menschengehaltung leistet, ist schließlich grandios, auch wenn es im Gegensatz zu Maria Koppenshöfers echter Leidenschaft mehr von Verstand und reifen dramatischen Können, als von blutwüthigen Impulsen geleitet erscheint. Doppelte Hochachtung aber verdient ihre Leistung, wenn man bedenkt, daß dieser Adel der Linie, diese Einprägsamkeit der Sprachgebärde, diese Vollendung des Schreitens erreicht wurde, obwohl Frau Strauß von einem unglücklichen Unfall her den rechten Arm in der Hande tragen mußte...

Nicht den beiden großen Frauengestalten ist es Hagen Traube, auf dessen Schultern das Schicksal der Nibelungen ruht. Nori Ziska gibt ihm alles, was wir noch an der Mannheimer Zeit dieses trefflichen Charakterdarstellers kennen: die Vielsichtigkeit der schauspielerischen Atmosphäre, den leisen Anklang schopenhauerischer Weltanschauung, den eigenen Verstand, der solchen elbischen Wesen auf der schmalen Grenze zwischen nordischer Götterwelt und herandrängendem Christentum wagt ansetzt, — leider jedoch auch den Gang zu einer breiten-breiten Sprechweise, die weite Strecken des Dialogs schwer verständlich macht. Werden nun sowohl Jochen Voelzigs herrlich unbedenklicher und redendst-kräftiger Siegfried ebenso wie der in seiner menschlichen

Rümmertlichkeit als Rolle recht undankbare Gunther von Carl Raddey mehr im Schatten der großen, zentralen Gestalten, so zeigt dafür Max Remey als Heli erkanntlich viel eigenes Gefühl und nicht den leichten Dummensüßheit des Leopoldenfeld demerendwertes Profis. In der großen Reihe von Künstlern des Heffischen Landes-theaters, die sich unter der Oberleitung ihres Generalintendanten Franz Overtz in den Dienst des Wormser Festspielens gestellt haben und dem Spielleiter Weibert beim Gelingen dieser großen Entdeckungshilfe haben, sind vor allem noch der junge Peter L. Rodbacher als Götter und der auch von den Reichsfestspielen her als ausgesprochener Darsteller bekannte Ludwig Linckmann zu nennen, der hier den schwierigen Hagengeiger Berdel als Kreatur eigener Geltung aus der Menge heraushebt.

In die dankbare Anerkennung, die das außer-tauste Haus der planvollsten Eröffnungsvorstellung bei jeder Pause und vor allem zum Schluß spendete, muß endlich auch der Bühnenbildner Max Friedrich eingeschlossen werden, von dessen Wirken schon in andern Zusammenhängen die Rede war, und dessen künstlerisches Feingefühl auf der Bühne erlebte, was der etwas nüchtern-modernen Baukonstruktion des Wormser Fest- und Spielhauses mit seinem als Anleitwand eingerichteten Hauptvorhang bei erhellten Lichtern an Stimmungsgehalt vielleicht vermischen ließ.

Wagel Schäbert

© Neue Verpflichung an der Schauspielhule. Heinz Müller, der die Schauspielhule absolviert hat, wurde als Regisseur und Dramaturg an die Deutsche Landeshöhne in Bernburg a. d. S. verpflichtet.

Die Wühlerer Inocent mit Beiträgen von H. H. Schwarz über die Wühlerer (Melancholi), Josef Vonten (aus dem spanischen Freiheitskampf gegen Napoleon) und alle Wundergeschichten hat diesmal mehr reichliche Einfühlung. Unter den Mitarbeiterinnen findet man unter n. a. Josef Maria Bus und Richard Springer. In seinem reichhaltigen Material bringt das Fest die deutsche, italienische und französische Theater, die in der interessanten und feinsinnigen Form, die in den Werken von Hermann Göring und Dr. Dietrich und Klaffig gewundene Nibelungenzeit, zeigt.

Winn und vllne Woll

In diesen Tagen kann das Darmstadt-Haus in Berlin-Tempelhof, jene Stätte, die die Wissenschaft mit der Welt verbindet, auf ein höchst interessantes Besuchen zurückblicken. Das Darmstadt-Haus dient nicht nur als Vortragshalle, sondern auch als Wohnheim für in- und ausländische Gelehrte. Es liegt weit draußen vor Berlin, in Tempelhof, wo der Straßenlärm nicht mehr die Gedanken hemmt. Und die Gäste, die es beherbergt, sind nur Männer der Wissenschaft, Gelehrte, Forscher, deren Namen in der ganzen Welt bekannt sind. Eine hübsche Eigenart dieses seltsamen Hotels ist es, daß die Zimmer keine Nummern tragen, sondern durchweg nach berühmten Persönlichkeiten aus dem deutschen Wissenschaftsleben benannt sind. So steht an den meistbesetzten Türen „Robert Koch-Wohnung“, „Hermann Müller-Zimmer“ oder „Werner Siemens-Raum“. Auch die Gesellschaften haben entsprechende Bezeichnungen: Die „Marmar-Halle“ ist das geistige Zentrum dieses Hauses, wo zum Nachmittagsessen der Ethnologe aus Sidney mit dem Chemiker aus Padua zusammensteht, im „Klein-Gewölbe“ legt man sich an den Mittagstisch, auf dessen Speisefarte die Spezialitäten aller Länder stehen. Es ist keine leichte Aufgabe, so ein Gelehrtenheim zu leiten, denn die Männer des Wissens haben oft seltsame Vornehmlichkeiten, aber zum Glück ist die Leiterin selbst Wissenschaftlerin. Geographin, und sie entlockt sich ihres Amtes mit so viel Geschick, daß man ihr schon einen Ehrenstitel „Wasser der Wissenschaften“ beilegen darf. Nicht ohne gewissen Stolz gewöhrt sie an einen Einblick in das umfangreiche Gästebuch, in dem schon viele berühmte Namen aus aller Welt verzeichnet sind. Auch den Namen der Führer haben wir darunter gefunden: war der Kaiser doch schon dreimal im Darmstadt-Haus bei Festlichkeiten anwesend. Die Leiterin weiß viel von ihrem Arbeitsgebiet zu erzählen, auch manches Lustige von den Eigenheiten ihrer Gäste. Da hielt ein angelegener Wissenschaftler aus Bombay abendtäglich vor dem Schlafengehen im Schlaf eine feurige Rede gegen den Alkohol, bis man eines Tages in seinem stets sorgsam verschlossenen Zimmer eine ganze Batterie von Weißflaschen gefunden hatte. Einem Norweger kam ein Zimmermädchen aufgeregt ins Direktionszimmer und meldete, daß der farnische Wirt, der schon seit zwei Tagen bei der gemeinsamen Mahlzeit gelebt habe, schwer krank sein müsse, denn sie höre ein halblautes Wehen und Stöhnen aus seinem Zimmer. Und als man dann in das Zimmer drang, hörte man den „schmerzhaften Gelehrten“ nur bei seinem Stohedienst, den er täglich mit Räucherkerzen und eigenartigen Zeremonien abhielt.

In der armenischen Kirche des alten hebräischen Städtchens Gbetza befindet sich ein berühmtes Wandbild, das alljährlich besonders von zahlreichen Kunstfreunden aus der ganzen Welt besucht wird: Die Annahme Christi vom Kreuz. Darüber, wie das lobbare Gemälde nach Gbetza gekommen ist, weiß die „Romania“ folgenden zu berichten: Im 18. Jahrhundert, als Siebenbürgen an Österreich gehörte, erließ die Kaiserin Maria Theresia einen Aufsat über die Untertanen, zur Aufführung der durch die katholischen Priester erzielten Staatskasse durch Opfer an Geld und Wertgegenständen. So drängte denn auch eine Anordnung von Gbetza das Grabmal der dortigen Sammlung nach Wien. Die Kaiserin, ob des besonders reichlichen Opfers ihrer Oberländer Untertanen, ließ die Anordnung durch die Räume des Hofes und forderte sie auf, sich als Gegenleistung etwas Schönes dorthin auszusuchen. Die Oberländer als gläubige Christen und gute Kunst-

kenner deuteten auf das an der Wand hängende Rubens-Bild, das die Annahme Christi vom Kreuz darstellte, und erklärten, das möchten sie wohl haben. Maria Theresia soll nicht sehr erhaben von dem Verlangen ihrer treuen Landeskinder gewesen sein, aber da an einem Kaiserwort nicht zu deuteln ist, gab sie schließlich nach und erbat sich nur zwei Tage Zeit für die Auslieferung des Gemäldes. Die untroublichen Oberländer aber machten schnell und unbedacht ein Geheimnis aus das Bild, weil sie eine Pinte beschützten. In der Nacht beauftragte die Kaiserin ihren Hofmaler, eine haarscharfe Kopie des Rubens-Bildes anzufertigen. Als die Leute von Gbetza nach zwei Tagen wiederkamen, fanden sie zwei gleiche Gemälde vor sich, und wer weiß, ob ihr Kunstsinne dazu ausgereicht hätte, das echte herauszufinden, wenn sie nicht das vorzüglich angebrachte Geheimzeichen gefunden hätten. So zogen sie also zum großen Kummer der Kaiserin mit dem echten Rubens davon und überließen ihr die Kopie. Auf diese Weise kam Rubens' „Annahme Christi“ in die armenische Kirche von Gbetza — so wenigstens erzählt man sich dort vom Vater auf den Sohn.

Eine ganze Reihe von „maailchen Epizelen“ sind in die Räume der neuen „Mantelkammer“, des 34000 Tonnen großen englischen Pottagerdampfes, eingebaut worden, der in Kürze seine Jungfernfahrt von Liverpool nach New York antreten wird. Mit diesen Epizelen hat es eine ganz besondere Bewandnis. Sie dienen nämlich der Bekämpfung der — Seefrankheit. Zum erstenmal hat man hier ein neues Patent praktisch verwertet, das in einem die Wirksamkeit verlässlichen Spiegel besteht. Der „maailchen Epizel“ ist jedem, der sich in ihm betraachtet, ein vorteilhaftes und gesundes Aussehen. Selbst ein Meides, müdes Gesicht verwandelt sich in ihm in ein sonnengebräunt, blühendes Antlitz, eine Wirkung, die mit Hilfe eines besonderen pflanzlichen Farbstoffes im Spiegelglas erzielt wird. Von

Opiumfrucht durch den Olloway

Motorrad raft in Zuschauermenge

Bier Tote

dob. Brüssel, 26. Juni.

Bei einem Motorradrennen in Belgien raft ein Motorrad mit Seitenwagen in großer Geschwindigkeit in die Zuschauermenge. Vier Zuschauer wurden getötet. Die beiden Rennfahrer wurden schwer verletzt abtransportiert.

Vergiftungs epidemien in New York

dob. New York, 26. Juni.

Nachdem erst kürzlich mehrere hundert Schüler in dem Borget Staten Island an Pestmiltierkrankungen erkrankten, wird jetzt bekannt, daß 45 Krankenschwestern des New Yorker Sinal-Hospitals von einer ähnlichen Vergiftungs epidemie betroffen worden sind. Durch die zahlreichen Krankheitsfälle ist der gesamte Hospitalbetrieb gefährdet.

Ein Lagerhaus in Flammen

dob. Moskau, 26. Juni.

Ein Großfeuer in einem Lagerhaus der Exportfirma Schenker legte am Montag den Ver-

der Erfahrung ausgehend, daß die gefährliche Seefrankheit häufig eine Folge der Nerven und der Selbstregulation ist, glaubt man, mit Hilfe des neuartigen Jodspiegels das Leiden bannen zu können.

Ein Aecht, der erst kürzlich bei einem Bauern in Weich eingekauft wurde und bei dieser Gelegenheit ausdrücklich darauf hingewiesen worden war, daß ein der Pferde die Angewohnheit habe, jeden ihm neuen oder unbekannten Fütterer zu beißen, hatte diese Warnung nicht scharf genug beachtet. Er wurde beim Füttern gebissen; es wurde ihm die Rechte zerquetscht und die Halskette zerlegt. Kitzliche Kunst konnte den Unglücklichen nicht mehr retten; er starb im Krankenhaus.

Vor einiger Zeit wurde auf dem Mount Wilson-Observatorium ein Spiralnebel entdeckt, der mit der rasenden Geschwindigkeit von fünfzig Millionen Kilometer in der Stunde den Weltraum durchzerrt. Seine Geschwindigkeit ist so groß, daß er die Erde in einer einzigen Sekunde umkreisen könnte, doch ist seine Entfernung so unbeschreiblich, daß das Licht schätzungsweise 24000 Millionen Jahre benötigt, um zu uns zu gelangen. Der neuentdeckte Nebel befindet sich im Sternhaufen Nr. 2 der Ursa-major, der zumind. 100 solcher Nebel enthält, von denen jeder durch zehn Millionen Milliarden Kilometer von seinem nächsten Nachbar getrennt sein soll.

Der Silberne Sarag, in dem sich die herrlichen Ueberreste Dschingis Chans befinden, ist von den Chinesen aus Peking in der Provinz Szechuan nach einem geheim gehaltenen Ort gebracht worden. Man wollte dadurch verhindern, daß die herrlichen Ueberreste Dschingis Chans in die Hände der vordringenden japanischen Truppen fallen. Dschingis Chan war im Jahre 1227 in Peking auf eigenem Wunsch hin beigelegt worden. Der Silberne Sarag war nach jahrelangen Wanderungen dorthin gebracht und die Grabstätte von den Chinesen als eines ihrer wichtigsten Nationalheiligtümer betrachtet worden. Das Reich Dschingis Chan hatte sich, nachdem er die Mongolen und Tartaren bezwungen und die Russen geschlagen hatte, vom Schwarzen Meer bis zum Stillen Ozean erstreckt.

Der Schweizer Ornithologe Dr. H. Roll hat jahrelang eingehende Betrachtungen darüber angestellt, wie lange das Brutgeschäft der einzelnen Vogelarten dauert. Er stellt dabei den Grundabstand auf, das unter Brutzeit der Zeitraum vom Beginn des Brütens bis zum Selbständigwerden der Jungen zu verstehen sei. Es ist ersichtlich, welche Gesetzmäßigkeit in dieser Hinsicht im Reich der getriebenen Vögel herrscht. Im allgemeinen schwankt die Brutzeit zwischen 1 1/2 und 3 Monaten, bleibt aber für die einzelne Vogelart fast konstant. Von den beobachteten Vögeln benötigte der Daudenauer am längsten zum Brutgeschäft, nämlich volle 100 Tage. Es folgen das Wasserhuhn und der Wankbussard mit 85 Tagen. Die Kolbenente und Stockente mit 80 Tagen, der Rauerlegler mit 70 Tagen, die Padmsee- und die Riehe mit 55 Tagen, die Blauweisse und Kohlmeise mit 50 Tagen, der Buchfink, Grünsittich und Zwergsittich mit 45 Tagen, der Star, die Rauchschwalbe und die Flußschwalbe mit 40 Tagen, während Amsel und Drosselrohrsänger den „Schneefeldfink“ hatten, da ihre Brutzeit bereits nach 45 Tagen zu Ende ist.

Das Eingangstor zum romantischen Riesengebirge bildet die niederschlesische Kreisstadt Gitschberg, einst in aller Welt berühmt durch ihre in hoher Blüte stehende Handwerkskunst des Tuchmachens und der Schleierweberei. Nach wie vor hält man dort an den Traditionen fest und nirgendwo werden die alten Bräute im Riesengebirge so gepflegt wie in dieser Stadt, deren mit Barock- und Rokoko geblühten Straßen und Laubengängen einzelhafter Markt einer weiten Prunkstraße gleicht. Hier lebt das 1747 erbaute Rathaus, von dessen Balkon dieser Tage gar wunderliche Klänge die Ohren der arbeitenden Bürger und der vielen Fremden aufhorchen ließen. Drei Trompeter bliesen eine eigenartige Fanfare, von der man später vernahm, daß sie schon zur Landesfeierlichkeit die Orgeln der Bewohner aufgerollt hatte. Durch Zufall hat man das Motiv in irgend einem Archiv aufgefunden und sofort beschließen, es als „Gitschberger Fanfare“ in Zukunft bei allen festlichen Gelegenheiten zu spielen und Schluss der Feier erklingen zu lassen. Dieser Beschluß hat bei der Bevölkerung große Begeisterung hervorgerufen, denn man hat nun wieder seinen eigenen musikalischen Bekruf wie es in alten Zeiten war, wenn der Stadtpfeifer oder Türmer irgendein besonderes Ereignis zu melden hatte.

In den berühmtesten Cases gehört das in Deutschland wohlbekannte Melodienbuch am Königssee in Oberbayern. Dieses Buch schweigt so lange, bis eine kurze Melodie verklingen ist, erst dann wird es die Töne wieder zurück. In Schottland gibt das Echo von Robert die von einem Trompeter gespielte Melodie mehrmals wieder, aber immer etwas tiefer im Ton. Die Echo von Woodstock bei Oxford in England wiederholen ein- und zweifelhige Worte 15 bis 20 Mal. — Das Echo von Simonetta bei Mailand wiederholt den Knall eines Pistolenhusses etwa 50mal.



Schweres Erdbeben in Peru

EP Lima, 26. Juni.

Der Süden Perus wurde am Montag von einem außerordentlich heftigen Erdbeben heimgesucht. Besonders hart lag der Bezirk von Pomacochi zerschlagen. Bisher wurden 20 Tote und 50 zum Teil Schwerverletzte aufgezählt. Das Ausmaß des zerstörten Sachgutes konnte bisher noch nicht geschätzt werden.

Sturm über NYSTRAND

ROMAN VON HANS HEISE

„Daran denke ich sehr die ganze Zeit.“
 „Du bist kein Mensch, der ohne Freiheit leben kann“, sagte Sören. „Die Welt ist weit, und Leben kann man überall, wenn man zwei kräftige Arme hat und arbeiten will. Und auch Gärte kann arbeiten.“
 „Ich gebe nicht we“, sagte Oble nach langem Schwitzen.
 „Mein Gott, ja, ich kann verstehen, daß es ein schmerzlicher Entschluß ist“, rief Sören leise. „Ich will dich auch nicht weiter überreden, das mußt du nicht denken. Ich weiß, daß dich niemand an etwas überreden kann, wenn du nicht willst. Aber — ich muß dir sagen, wie ich die Sache sehe.“
 „Das hast du ja nun schon, Sören“, meinte Oble. „Sie waren eben geliebt, und dann gingen sie langsam zur Rüste zurück. Sie hielten sich in einträglicher Unternehmung von Siggards Haus, aber sie haben die Unternehmung und verzerrt durch den Neid drinnen, hörten das Gedröhren der vielen Stimmen, das durch die geschlossenen Fenster kam.“
 Oble war weit herumgekommen in der Welt, und hatte seine Erfahrungen mit dem Leben gemacht. Er hatte gelernt, es zu nehmen, wie es kam, hatte sich angewöhnt, die Dinge sehr nüchtern zu sehen. Er wußte, daß Sören's Auffassung, die aller Intellektuelle war und daß er recht hatte mit dem, was er über die Polizei dachte.
 „Blödsinn! Bist du nicht ein wenig...“
 „Wenn sie schlief, fahren wir nicht.“
 Der Einfall kam ihm wie eine Erleuchtung. Wenn sie schlief, würde er sie nicht aufwecken, und sie würden nicht fahren. Dann hatte es so sein sollen, und es war gut und richtig. Er hoffte, daß sie noch lag, wenn er kam.
 „Wenn sie schläft...? Das verheißt einer!“ sagte Sören verwundert.
 „Ich kann sie nicht zurücklassen, weil sie krank ist. Das ist unmöglich.“
 „Das verlangt auch niemand. Aber warum willst du sie nicht wecken? Wir hätten sie warm ein und nehmen sie mit.“

„Rein.“
 „Mein Gott, gib, daß sie nicht schläft, wenn ich noch heute komme, gib, daß sie nicht schlief, dachte er.“
 „Wenn sie krank ist, kann ich sie ja später noch bringen.“
 „Rein, nein!“ rief Oble leidenschaftlich. „Ich muß mich an irgend etwas halten. Ich halte mich daran, ob sie schläft oder nicht,“ fuhr er fort in einem Ton, der jeden Widerspruch ausschloß.
 „Mein Gott, gib, daß sie wach ist und daß sie ganz gesund ist und die Meise ihr nicht schadet. Gott, du kannst doch nicht wollen, daß wir getrennt werden.“
 „Ich glaube jetzt, daß ich es verheiß“, sagte Sören nach einer Weile. „Du denkst, es ist das Schicksal, das entscheidet, ist.“
 „So ist es“, laut Oble.
 „Aber das ist doch Unsinn, Mann!“ empörte sich Sören. „In einer solchen Sache muß man handeln!“
 Oble antwortete nicht. Sie erkannten schon die schwachen Momente des Hauses. Worlos legten sie das letzte Stück des Weges zurück.
 Er ging ins Haus. Die Mutter und Karin lagen noch, wie er sie verlassen hatte. Ihre Gesichter waren verweint, und sie blickten ihn traurig an.
 „Was sollte Sören von dir, Junge?“ fragte die Mutter anstandslos.
 „Nichts, Schluß Gärte?“
 „Sie schläft ganz fest. Eben haben mir noch einmal nach ihr gesehen.“
 „Wirklich? Sie schläft, lagst du? Ganz fest schläft sie?“
 „Ja.“
 „Dann — ich muß es sehen“, sagte er unruhig.
 Er ging an die Tür, drückte die Klinke auf, tat es nicht gerade behutsam.
 „Ist — sei doch leise, Junge! Du wirst sie noch wecken!“ flüsterte die Mutter.
 Ja, Gärte schlief. Im Zwielicht lag er, daß sie die Augen geschlossen hatte. Ihr Mund war leicht geöffnet, und er konnte ihre Zähne schimmern sehen. Ihr Atem ging unruhig und heftig. Oble bog sich weit über sie hinab.

„Gärte — schläfst du, Gärte?“ flüsterte er.
 Sie wachte nicht davon auf. Eine Weile hand er und blickte auf sie hinab. Er dachte, daß sie aufwachen würde, wenn er sie so anseh. Er wünschte es, er glaubte, es wäre das richtige, wenn sie jetzt plötzlich erwachte. Aber sie schlief ganz fest. Dann schloß er sich von hinten am Arm angefaßt. Es war keine Mutter. Sie zog ihn zurück.
 „Du wirst sie noch wecken! Du darfst sie nicht wecken“, flüsterte sie vorwurfsvoll.
 „Ich — ich darf sie nicht wecken? Sagst du, daß ich es nicht darf?“ fragte er verwundert.
 „Es ist gut, daß sie schläft“, erwiderte die Mutter. Oble nickte.
 „Ja, es ist wohl gut so“, sagte er mit einem sonderbar angelegenen Ausdruck. „Man muß sich noch Sören Gute Nacht wünschen.“
 Mutter und Schwester blickten ihn befremdet an. Sie fühlten, daß etwas in ihm voranna, woran sie keinen Anteil hatten. Oble ging hinaus.
 „Sie schläft, Sören, Gute Nacht.“
 Er gab ihm die Hand.
 „Wenn es so ist.“
 „Gute Nacht, Sören, Ich danke dir. Du — du bist ein feiner Kerl, Sören“, sagte Oble.
 Er drückte ihm sehr fest die Hand.

Ein Nord! Es war unheimlich. Seit Generationen war so etwas auf Nystrand nicht vorgekommen. Die Inselleute waren im allgemeinen gerade keine Heiligen. Das konnte man nicht sagen. Sie hatten ihre Streitigkeiten, wie es sie überall gibt, wo Menschen wohnen. Sie waren gewöhnt, sie Mann gegen Mann mit der Faust auszukämpfen.
 Es gab dabei verirrte, zerstreute Rosenkranz, blaugefärbte Augen, aufgeschlagene Zähne, es war auch schon mal jemand draufgegangen, und es gab mal schlimme Folgen, aber das alles war nur unheimlich, niemand dachte sich weiter etwas dabei. Aber daß jemand mal ein Bell genommen und einen anderen Menschen einfach totgeschlagen hätte, wußte er ihm im Wege war, darauf konnte man sich nicht besinnen. Allerdings, wenn man es sich recht überlegte, konnte der Oble wohl nichts anders tun — es gab in dieser Nacht niemanden, der an seiner Tüchtigkeit zweifelte — schließlich war es ja verheiß.
 Am den Ecken war es nicht schön. So grauhaft es war, er hätte kein besseres Ende verdient. Die Frauen schienen während dieser Nacht in ihren Betten auf, wenn sie an den toten Ecken dachten, der dort hinten in seinem Hause lag, blutig, tot, ent-

festlich ausgerichtet. Die Männer dachten mehr an Oble, in dessen Haut niemand reden möchte. Sie hofften, daß ihm wenigstens nichts nachzuweisen war.
 Man reduzierte damit, daß etwa gegen neun Uhr das Polizeiboot aus der Stadt eintreffen würde. Um acht war bereits das ganze Dorf an der Mole versammelt. Auch Per Edman war dabei, als gehörte er dazu. Ueber dem Meer lag heller Frühnebel, aber wieder einen sonnigen, warmen Herbsttag erwarten ließ. Noch war es empfindlich kühl. Die Frauen zogen ihre Umhangstücher fest um die Schultern, die Männer hielten die Hände in den Taschen. Alle frohnelten vor Kälte, Unausgeglichenheit und Bekaterkeit. Sie sprachen flüsternd. Ein paar Männer flüsterten freudig über dem rauschenden, ruhig atmenden Wasser, das in weiten Abschnitten schmer und schmerzlos ans Ufer schlug.
 Endlich hörte man von weiter den Rotor des Bootes. Es lautete bald darauf aus dem Nebel auf, rieferte sich heran, dann verlangsamte es seine Fahrt. Die Schraube drehte rückwärts, eine Postweise rauschte auf, und das Boot lag fest an der Mole. Ein Polizeihauptmann stieg aus, mehrere Beamten folgten ihm. Alle trugen sie lange Reagenmäntel, die blank waren vor Feuchtigkeit. Als der letzte Mann das Boot verlassen hatte, klafften die Wellen, die das Landungsband über verzerrt hatte, laut und schwer an Ufer.
 Torsten begrüßte den Hauptmann ehrerbietig. Der war ein schlanker, hochgewachsener Mann, mit einem schönen, gekämmten Gesicht und hellgrünen Augen. Oble nickte ihm zu. Die Dorfbewohner beobachteten aufmerksam und schweigend die Vorgänge. Dann kamen alle von der Mole her, der Hauptmann Nilsson ging an der linken Seite von Torsten herüber. Es wurde allgemein beachtet, daß nach ihr, und man dachte, daß er so schlamm nicht sein konnte. Wenn der junge Lundin einmal in Anschlag auf Nystrand war, ging er sehr rechts von Torsten, und die Dorfbewohner ärgerten sich jedesmal darüber.
 „Das ist ja eine schreckliche Geschichte, sagte der Hauptmann. „Wo ist das Haus, in dem der Nord geschah? Wir gehen zuerst einmal hinüber und nehmen dort ein Protokoll auf.“



Die Reichsbank in der dritten Juniwoche

Der Kurs der Reichsbank... Die Reichsbank hat sich die Kapitalanlage des Bank um 50 Mill. auf 2074 Mill. A...

Der Defizitstand an Gold und Devisen beträgt... Die Reichsbank hat sich die Kapitalanlage des Bank um 50 Mill. auf 2074 Mill. A...

Fendel-Rheinschiffahrtsgruppe Die Hauptversammlungen - Betriebende Beschäftigung im neuen Jahr

Die drei zur Fendel-Gruppe gehörenden Gesellschaften Rhein-Donau, Rhein-Neckar, Rhein-Elbe...

Der für die drei Gesellschaften gleich gebildete Verwaltungsrat hat sich am 26. Juni 1939...

Erzeugung eine Steigerung im Verkehr auf dem Rhein-Donau-Kanal... Der Gesamtumsatz betrug im Juli 1938...

Die Rhein-Donau-Gesellschaft... Der Gesamtumsatz betrug im Juli 1938...

Der Gesamtumsatz der Badischen AG... Der Gesamtumsatz betrug im Juli 1938...

Die Rhein-Neckar-Gesellschaft... Der Gesamtumsatz betrug im Juli 1938...

Steigerung des Oelfruchtbaus

Im Zuge der Erzeugungsbilanz und des Viehjahrespreises... Die Erzeugungsbilanz zeigt eine Steigerung...

Der Gesamtumsatz der Rhein-Donau-Gesellschaft... Der Gesamtumsatz betrug im Juli 1938...

Um dies zu erreichen, hat die Reichsregierung beschlossen... Die Erzeugungsbilanz zeigt eine Steigerung...

Der Gesamtumsatz der Rhein-Neckar-Gesellschaft... Der Gesamtumsatz betrug im Juli 1938...

Der Gesamtumsatz der Rhein-Elbe-Gesellschaft... Der Gesamtumsatz betrug im Juli 1938...

Unternehmen zur Zersplitterung... Die Erzeugungsbilanz zeigt eine Steigerung...

Die Rhein-Donau-Gesellschaft... Der Gesamtumsatz betrug im Juli 1938...

Der Gesamtumsatz der Rhein-Neckar-Gesellschaft... Der Gesamtumsatz betrug im Juli 1938...

Die Rhein-Elbe-Gesellschaft... Der Gesamtumsatz betrug im Juli 1938...

Der Gesamtumsatz der Rhein-Donau-Gesellschaft... Der Gesamtumsatz betrug im Juli 1938...

Die Rhein-Neckar-Gesellschaft... Der Gesamtumsatz betrug im Juli 1938...

Der Gesamtumsatz der Rhein-Elbe-Gesellschaft... Der Gesamtumsatz betrug im Juli 1938...

Die Rhein-Donau-Gesellschaft... Der Gesamtumsatz betrug im Juli 1938...

Der Gesamtumsatz der Rhein-Neckar-Gesellschaft... Der Gesamtumsatz betrug im Juli 1938...

Rhein-Mainische Abendbörse

Der Rhein-Mainische Abendbörse... Die Erzeugungsbilanz zeigt eine Steigerung...

Waren und Märkte

Die Rhein-Mainische Abendbörse... Die Erzeugungsbilanz zeigt eine Steigerung...

Gold- und Devisenmarkt

Table with exchange rates for Gold and Devises. Columns include Gold, Devises, and various currencies.

Metalle

Table with metal prices. Columns include various metals and their prices.

Du hast die Wahl! Whisky bist im Norden vorzuziehen! Advertisement for whisky with a picture of a landscape.

Advertisement for Georg Wagenblaß Eschelbronn, featuring children's wagons, stoves, and furniture.

Advertisement for 'Kleiner Frauenspiegel für Küche und Heim', featuring a woman and various household items.

Advertisement for 'Wie neu wird Ihr alter Hut', featuring hats and other accessories.

